Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 135. Sonntag den 11. Juni 1893. XI. Jahrg.

*. Stadt und Land

gegeneinander aufzuhetzen, ist von jeher eine der beliebtesten Aufgaben unserer Demokratie gewesen; ihr Geschäft gedeiht am besten, wenn Unfrieden herrscht. Um die Mittel dabei ist sie nicht weiter verlegen und stellt immer den Theil, zu dem sie spricht, als den unterdrückten und ausgebeuteten dar. Während Herr Dr. Sigl und Genossen in Bayern die Bauern gegen „die Edelleute, die Pfarrer und die Studirten" mobil macht, die sich um die Interessen ihrer Wähler nie gekümmert hätten, predigt Herr Eugen Richter den städtischen Arbeitern das Evangelium vom billigen Brote und hetzt gegen die Brotvertheurer, ein Agitationsmittel, das freilich schon so schäbig geworden ist, daß selbst die Sozialdemokraten nicht gern danach greifen, das aber die Volksfreunde des Freisinns immer noch für gut genug halten, um ihren Wählern damit unter die Augen zu gehen.

Indessen diesmal werden die Hausirer des Freisinns mit ihren Ladenhüter schwerlich Geschäfte machen. Die Frage liegt aber bei diesem Wahlkampfe ganz wo anders, und je mehr der Kampf sich seinem Ende nähert, desto deutlicher tritt sie in ihrer ganzen Einfachheit hervor.

Im Anfange, als in allen Kreisen durch die Auflösung die Agitation entfesselt wurde, begann überall ein Durcheinander der sich widerstreitenden Interessen. Die alten Gegensätze von Schutzzoll und Freihandel wurden wieder lebendig und erhielten neue Schärfe durch das Auftreten des Bundes der Landwirthe, der da, wo er sich kräftig fühlte, seine Bedingungen geltend zu machen suchte. Damals durfte der Freisinn wohl hoffen, von den Brocken die in dem Streite etwa zur Erde fielen, den einen oder den andern zu haschen. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse bereits wieder zu klären angefangen. Die Parteien, die für die Militärvorlage einzutreten bereit sind, haben sich auseinander gesetzt. Die Fälle, wo sich ihre Kandidaten gegenseitig bekämpfen, sind glücklicher Weise immer geringer geworden, die gegenseitige Unterstützung wird immer allgemeiner als Nothwendigkeit und Regel anerkannt. Die Frage, ob der Kandidat Schutzzöllner oder Freihändler, ist vor der andern Hauptfrage immer mehr in den Hintergrund getreten und beide Richtungen treten der Demokratie entgegen.

Es wird hoffentlich eine der bleibenden Folgen dieses Wahlkampfs sein, daß er der falschen Lehre von dem Gegensatze der Interessen von Stadt und Land wieder ein Stück Boden entzogen hat. Zumal in den kleineren und mittleren Städten wird das voraussichtlich jetzt schon fühlbar werden. In den großen findet die bürgerliche Demokratie neben der Sozialdemokratie jetzt einen zweiten, immer mehr erstärkenden Gegner in den unteren Schichten des Bürgerstandes selbst, die nachgerade erkannt haben, daß das Unbehagliche ihrer Lage in ganz anderen Dingen begründet ist als in denen, die der Freisinn zum Vorwand nimmt.

Zwischen dieser Richtung und der landwirthschaftlichen Bewegung wird die Verständigung immer leicht sein, denn in ihren allgemeinen Anschauungen stimmen sie überhaupt von jeher miteinander überein. Den konservativen Zug haben beide. Der falsche Liberalismus und falsche wirthschaftliche Lehren, die immer mehr überwunden werden, haben sie allzu lange auseinander gehalten, ihre Vereinigung wird die Widerstandskraft der bestehenden Verhältnisse gegen die Demokratie von neuem stärken.

Es wird voraussichtlich das letzte Mal gewesen sein, daß der Freisinn mit seinen Flugblättern von dem theuren Brot auf dem Stimmfang gezogen ist; in fünf Jahren wird er sich wohl auf ein anderes Agitationsmittel zu besinnen Zeit gehabt haben, denn dann werden die Verhältnisse so weit fortgeschritten sein, daß die Lehre von theuren Brot nichts mehr ist als eine politische Kuriosität.

Politische Tagesschau.

Die „Militär- und Pol. Korr." verbreitet folgende Note: Zu den Zeichen der Zeit, welche nicht überall in der Presse richtig gedeutet werden, gehört es, daß neuerdings gerade von auswärts her die internationale Lage in einem überaus friedlichen Lichte dargestellt wird. Mit besonderem Eifer werden derartige Nachrichten von Wien zu verbreiten versucht. Wenn aber insbesondere auch angekündigt wird, daß es gelingen dürfte, eine beide Theile befriedigende Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in Bezug auf die Balkanfrage herbeizuführen, und gleichzeitig damit in der französischen Presse die Nachricht erscheint, Rußland beabsichtige seine Aufmerksamkeit mehr nach Asien als in der Richtung nach Konstantinopel zu entwickeln, so ist darin erst recht nichts enthalten, was Grund und Veranlassung geben könnte, an eine Gestaltung der internationalen Lage zu glauben, die geringere Gefahren in sich schließen möchte als die angeblich abgethanene. Denn die zwischen England und Rußland in Asien bestehenden Gegensätze sind nicht derart, daß, wenn sie eine Verschärfung erfahren sollten, eine Rückwirkung auf die Politik der mitteleuropäischen Monarchien davon nicht zu erwarten sein dürfte. Man wird gut thun, alle diese Nachrichten in die Rubrik derjenigen zu stellen, die dem Zwecke dienen, die Verstärkung der deutschen Heeresmacht hintanzuhalten oder zu vereiteln.

Die „Köln. Volksztg." schreibt: „Die „Kreuzztg." will wissen, das Centrum hätte gegen eine bestimmte Konzession für die Militärvorlage gewonnen werden können. Vielleicht denkt das Blatt an die Berufung eines katholischen Abgeordneten in die Regierung. Sollte dafür wirklich das Centrum zu haben gewesen sein? Welches Uebermaß von Naivität!" Hierauf erwidert die „Kreuzzeitung": „Wir wissen nicht, wie die „Köln. Volksztg." dazu kommt, uns auf eine falsche Vermuthung ein „Uebermaß von Naivität" vorzuwerfen. Im übrigen haben wir gar keinen Anlaß, etwas zu verheimlichen, was uns aus besten Quellen zugetragen ist. Die Hauptbeschwerde des Centrums ist nämlich nicht die Existenz des Jesuitengesetzes u. s. w., sondern die angeblich mangelnde „Parität" im Beamtenthum und der Diaspora. Es handelt sich auch keineswegs blos um die Berufung eines katholischen Abgeordneten in die Regierung, sondern um viel mehr. In der ganzen Verwaltung und Justiz wünscht man eine dem Prozentsatz der katholischen Bevölkerung einigermaßen entsprechende Zahl von höheren Beamten angestellt zu sehen. Ferner beklagt man sich über mangelnde Parität in der Diaspora. Die Regierung sorge gut für evangelische Diaspora-Gemeinden, für katholische fast gar nicht. Am meisten werde die Parität auf dem Schulgebiete verletzt. Das sind zur Zeit, wie gesagt, die Hauptbeschwerden der Centrumspartei; das Jesuitengesetz stehe ihr erst in zweiter Linie. Für Aufhebung dieses Gesetzes würde sie die Militärvorlage auch nicht bewilligt haben, wohl aber für — wie die Formel lautet — „Durchführung der Parität im Beamtenthum und der Diaspora". Wir reden nicht „aus dem hohlen Fasse", aus Centrumskreisen selbst ist es uns gesagt worden. Zu Verhandlungen über diese Frage ist es aber, wie schon früher bemerkt, nicht gekommen".

Gewissen Leuten ist es mit der Gesundheit des Präsidenten der Republik Carnot zu gut bestellt, und sie lassen ihn ab und zu einen Rückfall „seines bekannten Leberleidens" bekommen. So auch wieder, wie der Draht berichtete vor drei Tagen. Doch hat sich Herr Carnot energisch gegen dieses „Leberleiden" verwahrt. Er setzt der Falschmeldung entgegen: Die Nachricht, Präsident Carnot habe einen neuerlichen Anfall seines Leberleidens gehabt, wird von gut unterrichteter Seite für unbegündet erklärt mit dem Hinzufügen, daß der Gesundheitszustand Carnots sich fortdauernd bessere. Carnot hat am Mittwoch einen Spaziergang gemacht und mehrere Personen empfangen. — Vor einiger Zeit war übrigens Carnot wirklich so schwer erkrankt, daß er den General Dodds nicht empfangen konnte.

Endlich scheint man in Paris Ersatz für den Botschafterposten in London gefunden zu haben. Wie verlautet, wird der gegenwärtige Botschafter in Petersburg Graf Montebello den Botschafterposten in London übernehmen. Den Botschafterposten in Petersburg würde Laboulaye, welcher diesen Posten bereits früher bekleidete, wieder einnehmen. Die bezüglichen Ernennungen würden nächsten Sonnabend unterzeichnet werden.

Frankreich und Rußland machen sich jetzt in handelspolitischer Beziehung Zugeständnisse. Wie gemeldet wird, soll der Eingangszoll für rohes Petroleum auf 9 Franks und für raffinirtes Petroleum auf 12,50 Franks herabgesetzt werden. Als Gegenkonzession will Rußland die Zolltarife auf etwa 60 Artikel, namentlich Modewaaren, Kleider, Weine, Wollstoffe, Musikinstrumente herabsetzen.

Im englischen Unterhause erklärte am Donerstag Gladstone, die Zeit sei noch nicht gekommen, wo es absolut nothwendig erscheine, die Debatte über die Homerule-Bill zu begrenzen. Er befürchte, die Aufhebung des Mitternachts-Reglements werde die Abgeordneten so belasten, daß eine Vermehrung der Leichenbestatter nöthig würde. (Heiterkeit.)

Wie sich „Daily News" aus Odessa melden lassen, ist jetzt die ganze jüdische Einwohnerschaft ausnahmslos und auf kurzfristige Benachrichtigung hin aus Lustdorff, Großliebenthal, und Kleinliebenthal, drei ausgedehnten und volkreichen Vorstädten von Odessa, ausgewiesen worden. Wie es heißt, sollen ähnliche Maßregeln gegen die jüdischen Bewohner der Vorstädte sämmtlicher anderen Centren im Bezirk bevorstehen.

Merkwürdig unruhig geht es in dem angeblich besiegten und „pazifizirten" Dahomey-Gebiete zu. Der Pariser „Figaro" berichtete vor einigen Tagen von einem Treffen, das am 2. Mai zwischen Truppen des Königs Behanzin und französischen Soldaten unweit Abome stattgefunden hätte. Hauptmann

---

Der neue Stern.

Roman von W. Bresa.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(36. Fortsetzung.)

Die ersten Auftritte wurden von den Betheiligten kaum anders, als in dem gewöhnlichen Vorleseton heruntergesprochen. Erst bei Tasso's Auftreten entwickelte sich ein lebhafteres Pathos, welches bis zur Begeisterung stieg, als Le Fleuve auf Leonorens Worte:

„Du weigerst Dich, sieh, welche Hand den Kranz,
Den schönen, unverwelklichen, Dir bietet".

ausrief:

„Oh, laß mich zögern, seh' ich doch nicht ein,
Wie ich nach dieser Stunde leben soll". — —

worauf Panten sprach:

„In dem Genuß des herrlichen Besitzes,
Der Dich im ersten Augenblick erschreckt",

dabei einen listigen Blick zu seinem Freunde hinüberwerfend.

Dann flüsterte Valeska:

„Du gönnest mir die seltne Freude, Tasso,
Dir ohne Wort zu sagen, wie ich denke".

und wieder jubelte Le Fleuve:

„Die schöne Last aus Deinen theuren Händen
Empfang ich knieend auf mein schwaches Haupt".

dabei ließ er sich, wie ganz in der Sache aufgehend, thatsächlich vom Sessel hinab in die Kniee, als wollte er den Kranz aus ihren Händen empfangen.

Valeska ging äußerlich belustigt darauf ein und legte halb lachend die Hand auf seinen Scheitel. Als sie dann aber weiter las, war die innerlich schlecht niedergedrückte Erregung nicht zu verkennen.

Nach jedem Aufzug wurde eine kleine Pause gemacht und man besuchte, wie Panten sich sehr witzig ausdrückte, die Foyers, das heißt die kleine Gesellschaft stärkte sich, je nach dem Geschmack, mit Näschereien oder Ungarwein.

Den zweiten Akt wollte Valeska mit wiedergewonnener Ruhe beginnen; aber gleich bei den ersten Worten stockte von neuem ihre Stimme. Aus dem eigenen Munde klang da die Mahnung zum Herzen:

„Es ist unmöglich, daß ein alter Freund,
Der lang entfernt ein fremdes Leben führte,
Im Augenblick, da er uns wiedersieht,
Sich wieder gleich, wie eh'mals finden soll".

Wie Banquo's Geist tauchte Gotzkow's Gesicht vor ihrem geistigen Auge auf. — Er hatte ihr gesagt, sie würden sich beim nächsten Wiedersehen nicht fremd sein — wie würden sie jetzt sich wiederfinden?

Es war ein unbequemes Gefühl, aber es währte nicht lange; sie mußte ja aufpassen und durfte sich den eigenen Empfindungen nicht lange überlassen.

So kam allmählich der fünfte Akt mit seinem kritischen vierten Auftritt heran, in welchem Tasso von der Leidenschaft übermannt mit dem Ausruf:

„Du hast mich ganz auf ewig Dir gewonnen,
So nimm denn auch mein ganzes Wesen hin!"

die Prinzessin an seine Brust reißt.

Mit flammender Begeisterung las Le Fleuve diese Rolle. Seine Stimme klang gewaltig, fast zu laut für den kleinen Salon und dabei zitternd vor Erregung.

War es Einbildung oder legte sich bei seinen letzten Worten wirklich ein Arm um Valeska's Leib? Sie fuhr zusammen.

„Hinweg!" —

„Was ist geschehen, Tasso, Tasso!"

rief Leonore-Hanstein, gleich ihrer Tochter, halb Rolle, halb Wirklichkeit.

„Oh Gott!"

stöhnte Le Fleuve und Alfons-Panten schrie:

„Er kommt von Sinnen, halt ihn fest!"

Unheimliche Stille folgte.

Sinngetreuer konnte die Szene von den besten Künstlern nicht wiedergegeben werden; sie war doppelt empfunden. Valeska's Gesicht erglühte im tiefsten Roth und ihr Busen wogte in mächtigen Schwingungen auf und nieder. Le Fleuve rutschte unruhig auf seinem Sessel herum. Panten putzte verlegen sein Monocle mit dem Taschentuch und Frau Hanstein blickte prüfend von einem zum andern, doch keiner wagte ihrem Blick zu begegnen.

Mit feinem Takt versuchte Tante Aurelie endlich die peinliche Situation zu verkürzen, indem sie anscheinend gleichmüthig mit ihrem Antonio den fünften Auftritt vorlas.

Aber die anderen standen noch zu sehr unter den letzten Eindrücken, als daß ihnen die Sammlung so schnell gelungen wäre.

Am schlimmsten ging es mit Valeska und Le Fleuve, welche aus dem Stocken und sich Verlesen garnicht mehr herauskamen, so daß alle aufathmeten, als Tasso endlich die letzten Worte herausgewürgt hatte.

Hatte Le Fleuve auch heute Theater gespielt oder wirklich empfunden? Er wußte es selbst nicht. Am Anfang war alles noch Verstellung, bewußte Verstellung; dann aber ging ein bis dahin unbekanntes Gefühl mit ihm durch, brachte ihn völlig aus dem Gleichgewicht und bestärkte zugleich seine Begehrlichkeit nach Valeska.

Hieraus ergaben sich zwei entgegengesetzte und doch im engen Zusammenhang stehende Handlungen:

Le Fleuve drängte unmittelbar nach der Lesung zum Aufbruch und drückte beim Abschied Valeska so unzweideutig innig die Hand, daß diese über sein Denken nicht mehr im Zweifel sein konnte. Und Gotzkow's Braut? — Ihre Schläfen pochten, das Herz warnte laut hämmernd vor der Sünde und dennoch erwiderte sie den Druck; es ging nicht anders, es machte sich wie von selbst.

(Fortsetzung folgt).

Mangin und Lieutenant Aigret hätten mit einer kleinen Schaar dem Angriffe Stand gehalten; der Lieutenant sei schwer, ein Unteroffizier und ein Jäger seien leicht verwundet worden. Die Feindseligkeiten hätten wieder begonnen, weil die Unterhandlungen, welche Behanzin mit dem Stellvertreter des Generals Dodds, Oberst Lambinet angeknüpft hatte, auf Befehl des Marineministers Rieunier abgebrochen worden wären. Daraufhin fanden sich im Marineministerium viele Frager ein, welche wissen wollten, wie es denn mit dieser Meldung des „Figaro" bestellt sei. Den Fragern wurde geantwortet, es verhielte sich damit wirklich so, das Gefecht wäre eines der vielen Scharmützel gewesen, die zwischen den Expeditionstruppen und dem Anhange Behanzins stattfinden, aber ohne weitere Bedeutung. General Dodds versicherte, die Sache wäre keineswegs so wichtig, wie der Gewährsmann des „Figaro" sie darstelle; auch hätte das Gefecht nicht in dem unterworfenen Gebiete stattgefunden, sondern in der Zone um Abome, wo noch häufig Feindseligkeiten vorkommen. Eine merkwürdige „Unterwerfung!"

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni 1893.

— Se. Majestät der Kaiser verweilte Donnerstag nachmittag im Berliner Schlosse und erledigte Regierungsangelegenheiten. Kurz vor 6 Uhr fuhr derselbe mit dem Prinzen Viktor von Italien nach Charlottenburg und besuchte daselbst die Gruft und die Kapelle im Mausoleum. Um 6½ Uhr erfolgte sodann mit dem kaiserlichen Salondampfer „Alexandra" von Charlottenburg aus die Weiterfahrt nach Glienicke, wo bei dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold das Diner eingenommen wurde. — Der Herzog und die Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein haben Potsdam wieder verlassen und sich nach Glücksburg zurückbegeben. Auch die Herzogin Adelheid, die Mutter der Kaiserin, welche mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Feodora, während der letzten Tage zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold auf Jagdschloß Glienicke weilte, haben Potsdam verlassen, um wieder nach Dresden zurückzukehren.

— Wie der „Voss. Ztg." aus Stuttgart gemeldet wird, trifft den vorläufigen Bestimmungen über die Kaisermanöver zufolge der Kaiser am 12. September in Karlsruhe ein; am 12. September findet Parade des dreizehnten Armeekorps bei Stuttgart statt.

— Die kaiserl. Prinzen werden dem „Berl. Tagebl." zufolge erst am 8. Juli und nicht, wie ursprünglich bestimmt war, schon am 25. Juni auf Wilhelmshöhe eintreffen. Am 7. Juli begeht Prinz Eitel seinen 10. Geburtstag, und die Feier, mit welcher die Einführung des Prinzen als Lieutenant in die Armee verknüpft ist, soll noch in Potsdam stattfinden.

— Der Finanzminister Dr. Miquel ist seit einigen Tagen auf einer Dienstreise begriffen.

— Der Staatssekretär des Innern v. Bötticher ist zur Besichtigung der Arbeiten des Nordostsee-Kanals dahin abgereist. Es soll sich bei dieser Reise um eine Vorbereitung für die bevorstehende Besichtigung der Arbeiten durch den Kaiser handeln, die vor Beginn der Nordlandsfahrt des Kaisers geplant ist.

— Der Oberpräsident von Preußen hat nach der „Freis. Ztg." unter dem 28. April d. J. an sämmtliche Standesbeamten der Provinz ein Cirkular erlassen, welches gegen die Eheschließungen am Sonnabend Front macht. In dem Cirkular wird darauf hingewiesen, daß sich die Geistlichen durch die Vornahme von Trauungen am Sonnabend von ihren Vorbereitungen auf die sonntägliche Amtsthätigkeit in unerwünschter Weise ablenken lassen müßten und daß durch die mit den Hochzeiten verbundenen Festlichkeiten und Lustbarkeiten, welche sich oft bis in den Sonntagmorgen fortsetzten, die Sonntagsheilung geschädigt und den Betheiligten der Besuch des Gottesdienstes unmöglich gemacht würde.

— Gegen die Annahme von Geldgeschenken durch Postbeamte wendet sich folgender neuer Erlaß, von dem der „Vorwärts" Kenntniß erhalten haben will: „Berlin, 18. Mai 1893. In neuerer Zeit sind wiederum Fälle zur Kenntniß des Reichs-Postamts gekommen, in denen Beamte zu Weihnachten von Geschäftshäusern Geldbeträge als Geschenke angenommen haben, obwohl die Annahme solcher Zuwendungen wiederholt als unstatthaft bezeichnet worden ist. Gegen die pflichtvergessenen Beamten ist mit Strenge eingeschritten worden. Die kaiserlichen Verkehrsanstalten werden mit Bezug auf die Verfügungen vom 13. März 1876, B 3330, und vom 23. Januar 1880, B 830, veranlaßt, dem nachgeordneten Personal von Vorstehendem Nachricht zu geben. Die Herren Amtsvorsteher wollen mit Strenge darauf halten, daß das Verbot der Annahme von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken durchweg beachtet wird. Der kaiserliche Ober-Post-Direktor, Geheime Ober-Postrath Griesbach."

— Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß in seiner heutigen Sitzung, trotz des günstigen Standes des Londoner Geldmarktes von einer Diskontoerhöhung Abstand zu nehmen, angesichts des regelmäßig steigenden Geldbedarfes zur Quartalswende.

— Aus dem „Badischen Beobachter" ist in einen Theil der Tagespresse die Mittheilung übergegangen, daß beim Musterungsgeschäft in Mannheim ein Einäugiger, trotzdem er ein Glasauge trägt, ausgehoben sei; später hat das genannte Blatt seine Behauptung dahin modifizirt, daß der betreffende Mann zuerst der Infanterie überwiesen und erst nachträglich zum Landsturm designirt worden sei. — Hiergegen erklärt der „Reichsanzeiger": Mußte diese Mittheilung jedem, welcher nur die geringste Erfahrungs und Urtheilsfähigkeit in militärischen Dingen besitzt, schon von vorn herein als unglaubwürdig erscheinen, so haben auch die angestellten Ermittelungen die absolute Unwahrheit und Haltlosigkeit jener sensationellen Nachricht ergeben. Denn jener mit Namen und Person ermittelte Militärpflichtige ist nicht ausgehoben, sondern im Musterungstermin sofort dem Landsturm überwiesen worden.

— Die Verlogenheit der demokratischen Wahlflugblätter aller Schattirungen veranlaßt den „Reichsanzeiger" wenigstens die am häufigsten wiederkehrenden falschen Behauptungen im einzeln kurz richtig zu stellen. Diese Richtigstellung nimmt beinahe zwei Spalten des amtlichen Blattes ein, ein Beweis, wieviel auf jener Seite gelogen wird.

— Nach der „Freis. Ztg." sind in 210 Reichswahlkreisen Kandidaten aufgestellt worden, die entweder zur freisinnigen Volkspartei gehören oder zur süddeutschen Volkspartei oder sich den Anschluß an die freisinnigen Volkspartei oder die freisinnigen Vereinigung noch vorbehalten haben. Unter den 210 Reichswahlkreisen sind 40 süddeutsche, 115 preußische und 46 aus andern norddeutschen und mitteldeutschen Staaten. Ernst gemeint sind nach demselben Blatt davon 116 Kandidaturen, die übrigen sind nur Zählkandidaturen.

— In Dortmund beschloß eine freisinnige Vertrauensmänner-Versammlung, keinen Kandidaten aufzustellen, sondern gleich für einen Gegner der Militärvorlage zu stimmen. Dort sind ein Centrumsmann und ein sozialdemokratischer Kandidat Gegner der Vorlage aufgestellt.

— In welchem Maße bei uns im Gegensatz zu England und Nordamerika die Eisenbahnen an Sonntagen zu Reisen benutzt werden, schreibt die „N. A. Z.", ergiebt sich aus einer von den preußischen Staatseisenbahnen aufgenommenen Statistik, nach welcher im gesammten Staatsbahnbereich nach den im letzten Jahre und bis in die neuere Zeit für verschiedene Zeitabschnitte gemachten Feststellungen an Sonntagen durchschnittlich etwa 60% mehr Fahrkarten verkauft worden sind, als an Wochentagen. Der Stadt- und der Vorortverkehr von Berlin und von Hamburg-Altona sind hierbei außer Berücksichtigung geblieben.

— Dem „Vorwärts" zufolge wurde ein russischer Student, namens Grabski, der von Paris besuchsweise hierher kam, hier verhaftet.

— Dem „Berl. Tagebl." ist von seinem Berichterstatter Eugen Wolf folgende, am 2. Mai am Viktoria-Nyanza abgefertigte, am 8. ds. von Bagamoyo abtelegraphirte Depesche zugegangen: Eine Karawane von 300 Mann bricht am 2. Mai vom Viktoria-Nyanza auf und hofft, wenn keine Zwischenfälle eintreten, Bagamoyo am 7. Juni, also in 37 Tagen, zu erreichen, und zwar auf der neuen, von friedlichen Stämmen bewohnten Route über Usya, Umburru und Umbugur. Die Antisklaverei-Expedition des Hauptmanns Langheld ist in Umburru, Hauptmann Hermann, Stationschef von Bukoba, und die deutschen Unteroffiziere, die am Viktoria-Nyanza stationirt sind, befinden sich alle wohl.

— Unter der Firma Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft hat sich, wie bereits gestern mitgetheilt, in Berlin eine Aktiengesellschaft gebildet, deren Zweck es ist, in Deutsch-Ostafrika Land- und Plantagenwirthschaft zu betreiben In erster Linie ist die Anlage von Kaffeeplantagen ins Auge gefaßt. Der Gesellschaft ist zu diesem Zweck von der deutschen Reichsregierung ein fruchtbarer und günstig gelegener Landstrich zur Verfügung gestellt worden, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft bereits mit bestem Erfolg Kaffee gebaut wird.

Ausland.

Paris, 8. Juni. Der Kassationshof begann heute die Verhandlungen über die von den Leitern der Panamagesellschaft und Eiffel gegen das Urtheil des Apellhofes eingelegte Berufung. Fontane und Eiffel hatten sich vormittags dem Gerichte gestellt, Cottu nicht. Der Gerichtshof verkündete, daß die Berufung Cottus hierdurch die Rechtskraft verloren. Die Verhandlungen werden drei Tage dauern. — Der Litterarhistoriker Brunetiere ist zum Mitglied der Akademie gewählt. -- Es wird gemeldet, der Eingangszoll auf rohes Petroleum werde auf 9 Franks, das raffinirte Petroleum auf 12,50 Franks herabgesetzt.

Lissabon, 9. Juni. Die Kammer genehmigte endgiltig den Handelsvertrag mit Spanien.

Kopenhagen, 9. Juni. Der „Danebrog" geht morgen früh nach Lübeck ab, wo der König am Sonntag Abend von Wiesbaden eintrifft. Die Ankunft in Kopenhagen wird am Montag Nachmittag erwartet.

Provinzialnachrichten.

Aus der Culmer Stadtniederung, 8. Juni. (Kleinbahn). Auf die Petition an den Herrn Oberpräsidenten wegen Anlage einer normalspurigen Bahn von Mischke am Höhenrande entlang nach Culm und Damerau ist der Bescheid eingegangen, daß z. Z. wichtigere Projekte wegen Fehlens der nöthigen Mittel nicht zur Vorlage gebracht werden könnten und daß bei derartigem schwachen Verkehr nur eine Kleinbahn auf Anregung der Interessenten aus Privatmitteln angelegt werden könnte.

Von der Schlochau-Pommerschen Grenze, 7. Juni. (Ein Liebesdrama) hat sich am letzten Sonntag in dem Dorfe Gromensdorf zugetragen und zwei Familien in große Angst versetzt. Der einzige 24jährige Sohn des Besitzers Axt, eines sehr reichen Mannes, unterhielt ein Liebesverhältniß mit der armen 19jährigen Tochter des Käthners Duden. Der Vater des Bräutigams wollte aber von einer Verbindung der Liebenden nichts wissen. Am letzten Sonntag nun besuchte der Besitzerssohn wiederum seine Braut. Hier wurden ihm seitens seiner zukünftigen Schwiegereltern Vorwürfe gemacht, weil er die Hochzeit so weit hinausschiebe. In ganz erbitterter Stimmung forderte er seine Braut auf, mit ihm einen kleinen Spaziergang zu machen, und seit dieser Zeit sah man die Beiden nicht mehr. Man vermuthet, daß sie entweder gemeinschaftlich den Tod gesucht haben oder geflüchtet sind, da der Bräutigam durch Erbschaft über eine größere Summe Geldes zu verfügen hatte.

Karthaus, 8. Juni. (Zwei Prozesse wegen Verstümmelung werthvoller Jagdhunde) beschäftigten das hiesige Schöffengericht in seiner letzten Sitzung. Als am 16. Februar d. J. der Herr Amtsgerichtsrath K. vom Gerichtstage in Sullenschin nach Karthaus zurückfuhr und der dem Wagen folgende Jagdhund des K. im Werthe von 200 Mk. beim Passiren des Dorfes Vorrutschin auf das Gehöft des Besitzers Schütza lief, hetzte der Sohn des letzteren seine Hunde auf den fremden Hund und versetzte diesem, als er sich gegen seine Angreifer wehrte, einen wuchtigen Hieb mit der Schneide der Axt, so daß der Hund eine große klaffende Wunde erhielt. Am Tage vorher, den 15. Februar, schoß der Besitzer Franz Klein aus Mehsau einem auf seinem Gehöft erscheinenden Jagdhund des Försters L. im Werthe von 300 Mk. ein Auge aus, wodurch der Hund fast werthlos geworden ist. Jeder der beiden Thäter wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Elbing, 9. Juni. (Zur Reichstagswahl). Donnerstag Abend fand hier eine von etwa 400 Personen besuchte liberale Wählerversammlung statt, in welcher der auf dem Boden des Richterschen Programms stehende Reichstagskandidat Herr Rechtsanwalt Schulz-Elbing über die Militärvorlage, den Handelsvertrag mit Rußland, die Doppelwährung 2c. sprach. In der Versammlung hatte sich auch eine Anzahl von Sozialdemokraten eingefunden, welche sich auch recht lebhaft an der Debatte betheiligten. Tumultuarische Auftritte, wie sie bei den Sozialdemokraten nichts neues sind, kamen auch wieder vor. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen; die Sozialdemokraten brachten beim Hinausgehen auf ihren Reichstagskandidaten Jochem ein Hoch aus.

Königsberg, 9. Juni. („Der fliegende Holländer") auf dem Frischen Haff! Am Montag dieser Woche befanden sich 14 Fischer in mehreren Böten auf dem Haff. Um 2 Uhr war die Hitze, zumal fast gänzliche Windstille herrschte, so groß, daß der Horizont ringsum wie in einen Dunstkreis gehüllt war, in dem die Nehrung und Dörfer wie in einer Wasserflut standen. Plötzlich stutzten die Fischer, denn in anscheinend nicht weiter Entfernung, genau in der Luftlinie nach Pillau, gewahrten sie in deutlichen Umrissen ein zweimastiges großes Segelschiff in bloßer Takelage ruhig im Wasser liegen, während sich dahinter, aber in viel schwächeren Konturen, noch andere Gebilde von Fahrzeugen zeigten. Zwei alte Fischer aus Peyse erklärten sofort, es sei das „Geisterschiff", sie sähen es nicht zum ersten Mal, es sei aber nicht Tod und Verderben bringend für sie, sondern weiter nichts als die Luftspiegelung eines jedenfalls im Hafen von Pillau liegenden Schiffes. Die Erscheinung dauerte 15—20 Minuten; die Umrisse des Schiffes wurden bald stärker, bald schwächer, dann lösten sich die Maste und Takelagen auf und plötzlich war das „Geisterschiff", als hätten es die Fluten verschlungen, verschwunden.

Bromberg, 8. Juni. (Premierlieutenant v. Sandrat) vom 8. Feld-Artillerieregiment in Saarlouis, welcher sich gegenwärtig auf einem Distanzritt von dort nach Trakehnen befindet, passirte heute Morgen unsere Stadt. Gestern Abend erreichte er Wirsitz. Bis jetzt machte Herr v. Sandrat durchschnittlich täglich 120 Kilometer. Das Pferd ist eine Kreuzung von englisch Vollblut mit gewöhnlicher ostpreußischer Rasse. Der mittelgroße, 60 Kilogr. schwere Reiter und sein Pferd befinden sich in brillanter „Kondition".

Schneidemühl, 8. Juni. (Mordversuch). Der Inspektor des Gutes Schneidemühler Hammer, Herr Knapp, hat, wie die „Schneidem. Ztg." berichtet, gestern Abend auf einem Patrouillenritte auf Hammer'schem Gebiete von einer sich verborgen haltenden Person einen Schuß erhalten. das Pferd, des Reiters ledig, wurde auf der Jastrower Chaussee aufgegriffen, der schwer verwundete Inspektor heute Vormittag dem städtischen Krankenhause übergeben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Juni 1893.

— (Zur Reichstagswahl). Morgen (Sonntag) Nachmittag 4 Uhr findet in Briesen eine deutsche Wählerversammlung statt, in der der deutschnationale Kandidat Herr Landrath Krahmer anwesend sein wird. Deutsche Wählerversammlungen werden ferner abgehalten am nächsten Montag nachmittags 4 Uhr in Schönsee und am Dienstag Abend 8 Uhr im Wiener Café in Mocker. Auch für diese Versammlungen hat Herr Landrath Krahmer seine Anwesenheit zugesagt.

Nach den einlaufenden Nachrichten ist die Stimmung der deutschnationalen Wähler im ganzen Wahlkreise eine gehobene. Namentlich ist die Landbevölkerung bereit, alles einzusetzen, daß der Wahlkreis wieder der deutschen Sache erobert wird. In den Städten gelangt ebenfalls die Ueberzeugung immer mehr zum Durchbruch, daß der Ernst der Lage ein Zusammenfassen aller Kräfte erfordert. Einsichtsvolle liberale Wähler von nationaler Gesinnung beabsichtigen nicht erst einem oder dem anderen der beiden liberalen Kandidaten ihre Stimmen zu geben, sondern wollen schon im ersten Wahlgange für den Kandidaten der deutschen Mehrheitspartei, Herrn Landrath Krahmer, eintreten, um der Möglichkeit einer Stichwahl vorzubeugen. Das Auftreten der Sozialdemokratie hat sie in diesem anerkennenswerthen Entschluß bestärkt. Auch unter den Arbeitern, die von den sozialistischen Agitatoren künstlich erregt wurden, kehrt die Ruhe und Besonnenheit zurück. Man sieht ein, daß die Gaukeleien dem Arbeiterstande nichts nützen können, sondern daß sein Heil in der friedlichen Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes liegt und Ordnung und Gesetzmäßigkeit diese Entwickelung fördern. Daß die sozialistischen Agitatoren immer von neuem Versammlungen einberufen, beweist, daß sie von der Wirksamkeit ihrer Agitation nicht sehr überzeugt sind. Sorgen wir dafür, daß alle Bethörten und Schwankenden dem Vaterlande wieder gewonnen werden!

— (Stimmzettel) mit dem Namen des deutschnationalen Kandidaten, Landrath Krahmer, sowie Wahlaufrufe sind in der Expedition der „Thorner Presse" in jeder gewünschten Anzahl zu haben.

— (Militärisches). Zur Inspizirung des Ulanenregiments von Schmidt ist der Kommandeur der 35. Kavallerie-Brigade Oberst Kaisenberg hier eingetroffen. Am 13. d. M. trifft mit dem Nachtzuge von Bromberg Se. Excellenz der kommandirende General des 17. Armeekorps, General der Infanterie Lentze hier ein, um am 14. d. M. genanntes Regiment zu inspiziren. Vom 23. bis 27. Juni inspizirt Se. Excellenz die beiden hiesigen Infanterieregimenter. Während seines hiesigen Aufenthaltes wird der General im Hotel „Schwarzer Adler" wohnen.

— (Kreislehrerkonferenz). Die diesjährige Bezirkskonferenz der Volksschullehrer des Kreisschulinspektionsbezirks Thorn fand gestern in der Aula der Knaben-Mittelschule unter Vorsitz des Herrn Kreisschulinspektors Richter statt. Gegen 100 Lehrer und Lehrerinnen hatten sich zu derselben eingefunden, auch wohnten der Konferenz bei die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Kreisschulinspektor Dr. Hubrich-Culmsee, Direktor Dr. Schulz, Pfarrer Nickel, Pfarrer Hänel, Pfarrer Endemann-Podgorz, Rektor Lindenblatt, Rektor Spill, sowie die meisten Lehrer der hiesigen Mittelschulen. Die Konferenz wurde um 9 Uhr mit dem Gesange von „Lobe den Herren" eröffnet. Als ersten Gegenstand der Tagesordnung hielt Herr Schwonke eine Unterrichtsprobe über „Friedrich Wilhelm, den großen Kurfürsten, als Landesvater" mit Kindern der ersten Klasse der Knaben-Gemeindeschule. Nach einem Gesange der Lehrer der Schulen zu Mocker hielt Herr Kreisschulinspektor Richter einen einstündigen Vortrag über die „Aufgabe und Methode des Geschichtsunterrichtes in der Volksschule". Er faßte seine Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen: 1) Es ist die oberste Aufgabe des elementaren Geschichtsunterrichts, in den Kindern die Liebe zum Vaterlande und zum Herrscherhause zu wecken. Alles, was diesem Zwecke nicht dienstbar gemacht werden kann, tritt als minder wesentlich in den Hintergrund. 2) Die Mittheilung von Namen und Jahreszahlen, besonders aber von Daten, ist auf das nothwendige Maß zu beschränken. Die Auswahl richtet sich nach dem Standpunkte der Schule. 3) Die wichtigsten Namen und Zahlen sind unverlierbar fest einzuprägen und in unablässiger planmäßiger Wiederholung zu befestigen. 4) Das Wiedererzählen im Realunterrichte muß auf eine verständige Erfassung des Inhalts erfolgen, darf aber nicht in einer mechanischen Aneignung der vom Lehrer gebotenen Darstellung bestehen. Nach einigen weiteren Gesängen der Lehrer zu Mocker berichtete Herr Kreisschulinspektor Richter über den Stand der Kreislehrer-Bibliothek. Von den Einnahmen sind für 36 Mk. neue Bücher angeschafft worden. Zu weiteren Neubeschaffungen sollen an Herrn Hauptlehrer Schulz II Vorschläge eingereicht werden. — Ueber die Unterrichtsprobe und den Vortrag wurde nach einer Frühstückspause eingehend debattirt. Sowohl Herrn Schwonke, wie auch Herrn Kreisschulinspektor Richter wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Der Vorsitzende theilte mehrere Verfügungen der Schulaufsichtsbehörden mit. Herr Pfarrer Hänel ersuchte die Landlehrer, die Bestrebungen des hiesigen Coppernikusvereins bei der Sammlung von Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung unterstützen zu wollen. Herr Kreisschulinspektor Richter gab einen Ueberblick über die Schulverhältnisse in seinem Aufsichtsbezirk und gedachte der verstorbenen Lehrer Kraskowski und Fröhlich, sowie des verstorbenen Kreisschulinspektors Schröter. Zu Ehren derselben erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen, auch beschloß die Versammlung die Absendung eines Kranzes auf das Grab des Herrn Schröter. Nachdem der Vorsitzende noch mehrere Anordnungen für die inneren Schuleinrichtungen getroffen, wurde die Konferenz um 2 Uhr nachmittags mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und dem gemeinsamen Gesange von „Unsern Ausgang segne Gott" geschlossen.

— (Eine den Flaschenbierhandel betreffende gerichtliche Entscheidung), die dieser Tage gefällt worden ist, dürfte für weitere Kreise von Interesse sein. Ein Herr R. hatte bei einem Culmbacher Bierausschank Bier bestellt und für die zu leihenden Flaschen drei Mark bezahlt. Nach einiger Zeit ersuchte er den Inhaber des Ausschanks um Abholung der Flaschen und Rückgabe des Pfandgeldes. Der Bierverkäufer war jedoch der Ansicht, daß die Flaschen in seinem Geschäft abgeliefert werden müßten, und verweigerte, als dies nicht geschah, die Rückgabe des Pfandgeldes. R., der inzwischen verzogen war und die Flaschen in Gewahrsam seiner früheren Wirthin gelassen hatte, klagte nun auf Rückgabe des Pfandgeldes und Zahlung von Lagergeld. Obwohl nun der Beklagte den geforderten Betrag bezahlte, wurde der Prozeß der Kosten wegen doch zu Ende geführt. Das Gericht erkannte, daß der Bierverleger nach dem herrschenden Gebrauch zur Abholung der Flaschen verpflichtet war, und verurtheilte ihn zur Tragung der Kosten.

— (Die Witterung der letzten Woche), so schreiben die „Westp. landw. Mittheil." hat leider den Erwartungen der Landwirthe nicht entsprochen. Anstatt des erhofften warmen Regens hatten wir Nachtfröste und ausdörrende, der Vegetation schädliche Nord- und Nordostwinde. Da lauten natürlich die Berichte gleich wieder ungünstiger, namentlich inbezug auf Wiesen- und Kleewuchs. Wir möchten deshalb den Landwirthen rathen, sich früh genug mit dem Bedarf an Kraftfuttermiteln für den Winter einzudecken, denn nach den Berichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Rußlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz wird die Futterernte meist eine sehr mäßige werden, und ist daher zu befürchten, daß die Kraftfuttermittel stark im Preise anziehen.

— („Die Welt wird schöner mit jedem Tag!") kann man gegenwärtig mit Recht ausrufen. Die gesammte Natur predigt uns jetzt deutlich von Gottes Güt' und Größe. Werfen wir nur einen kurzen Blick auf den Wald. Die herrlichen Buchen- und Eichenstämme mit dem melodischen Rauschen ihrer Zweige, könnten sie wohl nach dem langen Winterschlaf schöner hervorgegangen sein! Glockenblumen, Hahnenfuß- und Nelkenarten, Maiglöckchen sowie viele andere prachtvoll gefärbte Blumen verleihen dem Waldesboden das Aussehen eines kunstvoll gestickten Teppichs. Buntschillernde Käfer tummeln sich lustig von Blatt zu Blatt, von Blüte zu Blüte Aus den Gebüschen ertönt der muntere Gesang unzähliger Singvögel, von welchen vor allem die Nachtigall — „die Königin unter den Sängern" — mit ihrem unvergleichlichen Schlage unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Wahrlich, schon ein ziemlich versteinertes Gemüth gehört dazu, um über alle diese Sachen mit Leichtigkeit hinwegzusehen. Wünschen wir nur, daß der liebe deutsche Wald gerade jetzt recht fleißig von allen Naturfreunden aufgesucht und in seinen Einzelheiten belauscht und beobachtet wird. Denn ach, wie bald schwindet alle diese Schönheit wieder dahin.

— (Himmelserscheinungen). Im Monat Juni ist naturgemäß am Himmel wenig zu beobachten, da in der Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang fast beständig Dämmerung herrscht, so daß ein mittelmäßiges Auge überhaupt nur die helleren Sterne wahrnehmen kann. Venus wird gegen Ende des Monats am Nordwesthimmel als Abendstern sichtbar werden. Mars geht am Anfange des Monats bald nach 10 Uhr abends unter; seine Sichtbarkeit nimmt jedoch ab und er geht gegen Ende des Monats gleichzeitig mit Venus, die ihm dann ziemlich nahe steht, etwa um $9^1/_2$ Uhr abends unter. Jupiter ist vor Sonnenaufgang am Nordosthimmel zu beobachten. Saturn, der noch in der Nähe von Spica, dem hellen Stern in der Jungfrau, steht, geht zur Zeit etwa um $1^3/_4$ Uhr morgens und am Ende des Monats um Mitternacht unter. Neu- und Vollmond findet statt am 14. und 29. Am 21. erreicht die Sonne ihren höchsten Stand, damit haben wir den längsten Tag und es beginnt der astronomische Sommer.

— (Sommerfest). Die beim Sommerfest des Vaterländischen Frauenvereins verloste Bonbonniere hat Los Nr. 14 gewonnen. Der Gewinner wird durch das Komitee ersucht, dieselbe von Frau Dauben abzuholen.

— (Radwettfahren). Der letzte Sonntag stand im Zeichen des Rudersports, der morgende wird im Zeichen des Radfahrersports stehen, ein erfreulicher Beweis für das rege sportliche Leben in unserer Stadt. Es bedarf ja heute, wo die Vorzüge körperlicher Uebungen längst im vollsten Maße gewürdigt werden, keiner Anregung mehr zur Betheiligung an denselben. Viele junge Leute, und auch mancher schon ergrauende Mann, widmen sich mit anerkennenswerthem Eifer den verschiedenen Sportszweigen; ganz besonderer Vorliebe und Pflege erfreut sich jedoch der Radfahrersport was einerseits ja in der Natur der Sache begründet liegt, andererseits aber gerade den Beweis für die anerkannten praktischen Vortheile dieses Sportes bildet. Selbst diejenigen, welche nicht Sportleute sind, und ganz besonders die Damenweilt, bringen den muskelstählenden Unterhaltungen ein äußerst lebhaftes Interesse entgegen. Das hat sich am letzten Sonntag gezeigt und wird sich auch morgen als Wahrheit erweisen, wo der Radfahrergau 25 wie schon letzthin mitgetheilt, auf der Lissomitzer Chaussee ein Rennen veranstalten wird. Der Start beginnt nachmittags $^1/_2$3 Uhr unter den Klängen der Kapelle des Regiments von der Marwitz. Die Preise der Plätze sind übrigens ermäßigt worden, sodaß ein Sitzplatz 50 Pf., ein Stehplatz 25 Pf. kostet. Für Fahrgelegenheit durch Omnibusse und Leiterwagen vom Culmer Thor aus wird gesorgt sein. Es ist das erste Mal, daß unserer Stadt das interessante Schauspiel eines Radwettfahren geboten wird. Hoffentlich erfolgt dieses Eröffnungsrennen bei Sonnenschein und günstigem Winde. Wir wünschen ein glückliches Gelingen! All Heil!

— (Ausflug). Die Knaben-Mittel- und Gemeindeschulen werden am Montag Nachmittag ihren gemeinsamen Sommerausflug nach der Ziegelei unternehmen.

— (Strafkammer). In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz, als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe v. Kleinsorgen, Moser, Kah und Gerichtsassessor Ornaß. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholtz. Verurtheilt wurden der Instmann Jakob Kowalkowski aus Rybenz wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 1 Jahr Gefängniß, der Arbeiter Wilhelm Mikolaczyk, ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr Zuchthaus, 2jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Arbeiter Josef Jaszynski aus Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß, die Wittwe Louise Holzmann geb. Slodzinski, ohne festen Wohnsitz, z. Z. in Haft, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle in zwei Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus 2jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Dienstmagd Pauline Eitner aus Inowrazlaw wurde von der Anklage des versuchten schweren Diebstahls freigesprochen. Eine Strafsache wegen Diebstahls wurde vertagt.

— (Unglücksfall). Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr waren die drei auf der Fischervorstadt wohnenden Schiffer und Eigenthümer Johann Zielachowski, Vater von sechs Töchtern, dessen Bruder Marian Zielachowski, ebenfalls Familienvater, und der Bootsmann Olszewski auf der linksseitigen Weichsel unterhalb Schlüsselmühle damit beschäftigt, die im Strome liegenden Traften zu deren sicheren Befestigung gegen die Hochwassergefahr, an das Ufer zu bringen. Bei diesem Bestreben, zu welchem Zweck die drei Männer sich im kleinen Kahne befanden, hatten sie den Anker gehoben und wollten ihn weiter legen, das Ankertau hatte sich im Grunde an einem Stein oder Holz festgelegt und der kleine Kahn schlug um und die drei Männer fielen ins Wasser und ertranken. Die dortige starke Strömung hat die Verunglückten wahrscheinlich unter die Traften gedrängt, denn es gelang noch nicht, die Leichen aufzufinden.

— (Durch Steinwurf getödtet). Gestern bereiteten sich auf der Waldauer Straße in Mocker mehrere dreizehn- bis vierzehnjährige Jungen das zweifelhafte Vergnügen, sich mit Steinen zu werfen. Die Arbeiterfrau Tulinska, welche die gefährdete Straße passirte, ersuchte die Jungen, den Unfug zu unterlassen, als der Eigenthümer Otto Krüger aus Mocker, dessen Sohn sich bei dem Werfen betheiligte, dazu kam. Der Vater hörte die Aufforderung der Tulinska und rief seinem Sohne zu, er solle sich doch von einem alten Weibe nichts gefallen lassen, worauf der hoffnungsvolle Bengel mit einem Steine nach der Frau warf und dieselbe so unglücklich traf, daß sie auf der Stelle todt zusammenbrach.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden je ein Schlüssel auf der Bromberger- und Schuhmacherstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,25 Meter über Null. Das Wasser ist seit gestern mittags um 0,60 Meter gestiegen und steigt rasch weiter. Die Wassertemperatur beträgt heute 15 Grad R. — Eingetroffen ist gestern auf der Bergfahrt der Schleppdampfer „Robert" mit einem beladenen Kahn im Schlepptau aus Danzig, der Dampfer „Weichsel" ohne Ladung aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Robert" mit vier Traften nach Danzig. — Gestern Nachmittag machte der in Stettin erbaute Dampfer „Wawel" eine Probefahrt Weichsel ab- und aufwärts. Die Stettiner Besatzung, welche das Dampfboot hierher gebracht, hat dasselbe an die galizische Besatzung vorgestern übergeben. Der Dampfer erhielt hier die Bezeichnung „Wisła".

Holzverkehr auf der Weichsel.
Thorn den 8. Juni.

Eingegangen für J. Eibeschütz durch Weinreich 4 Traften, 1121 Kiefern-Rundholz, 1020 kieferne Balken und Mauerlatten, 155 kieferne Sleeper, 400 kieferne einfache Schwellen, 421 eichene Plançons, 1640 eichene einfache Schwellen, 120 Stäbe; für Fr. Sack durch Zykak 2 Traften, 1168 Kiefern-Rundholz.

— (Erledigte Schulstellen). Stelle in Sampohl, Kr. Schlochau, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Pfarrer Hartwich in Prechlau.) 2. Lehrerstelle zu Hansdorf, Kreis Rosenberg, evangel. (Fürstl. Reuß-Pl. Kammer zu Schleiz.)

Mannigfaltiges.

(Ein Denkmal aus der preußischen Geschichte). Die Berliner Garnisonkirche ist ein Denkmal aus der preußischen Geschichte einzig in seiner Art. An Ort und Stelle entwarf jüngst, wie der „Bär" meldet, Divisionspfarrer Schild aus Torgau vor den zahlreich anwesenden Mitgliedern des Vereins für die Geschichte Berlins ein Bild dieser Kirche in ihrer äußeren und inneren Gestaltung, ihrem Entstehen und ihrer Bedeutung während der wichtigsten Epochen unserer vaterländischen Geschichte. Aus dem anziehenden Vortrage sei nur ein Punkt hervorgehoben, der in weiteren Kreisen wohl wenig bekannt sein dürfte und doch allseitiges Interesse beansprucht. Für Preußens Geschichte erhält die Garnisonkirche nämlich dadurch eine ganz besondere Bedeutung, daß unter ihr sich ein riesiges, 1723 angelegtes Grabgewölbe befindet, in welchem fast alle die großen Helden ruhen, die Preußens Heere zu Kampf und Sieg führten. In langen Reihen stehen 820 schmucklose Särge nebeneinander, einer dem andern gleichend, leider nicht einmal mit dem Namen versehen. Die trockene Luft, welche stets hier unten herrscht, hat sämmtliche Leichen mumificirt; unverwest liegen die stillen Schläfer in ihren engen Schreinen, da und dort zeigen sich noch die rohen Spuren jener barbarischen Eroberer, welche, nach Kostbarkeiten suchend, darin herumwühlten. Hier hatten die Franzosen 1806—1808 wie Vandalen gehaust, die Kirche in ein Heu- und Branntweinmagazin verwandelnd, die Särge in Ehren gefallener Krieger schändend. „Ich ließ mir" — so erzählt Herr Schild — „den Sarg des Feldmarschalls Keith öffnen. Die Züge, die Uniform, alles ist noch wohlerhalten, unter der Nase ist die Schußwunde noch erkennbar: bei Hochkirch endete eine Kugel durch den Kopf das Leben des Tapferen. — Eine Begräbnißstätte ohnegleichen —: welche Summe von Opfermuth, Tapferkeit und Vaterlandsliebe ging hier mit diesen Männern schlafen, der Stolz und das Beispiel der nachfolgenden Geschlechter!"

(Aufgelöste Versammlung). In der Reichshauptstadt wurde Donnerstag abend eine Versammlung der freisinnigen Arbeiterpartei infolge Ruhestörungen seitens der Sozialdemokraten aufgelöst. Eugen Richter hatte sein Erscheinen in dieser Versammlung zugesagt, schrieb aber mit der Erklärung ab, daß es ihm unmöglich sei, vor dem Wahltage in irgend einer Versammlung zu sprechen. Daraufhin griffen die sozialdemokratischen Redner den abwesenden Richter aufs heftigste an und bedrohten seine Vertheidiger unter fürchterlichem Lärmen. Der überwachende Polizeibeamte erklärte hierauf die Versammlung im öffentlichen Interesse für aufgelöst.

(Die Maurer Berlins) werden an zahlreichen Stellen die Arbeit niederlegen, wenn ihnen der geforderte Stundenlohn von 55 Pfennigen nicht bewilligt wird.

(Die Zahl der Freimaurer in Deutschland), soweit sie zu den „verbündeten Groß- und unabhängigen Logen" gehören, beläuft sich gegenwärtig auf 44 940; davon kommen auf die Großlogen „Zu den 3 Weltkugeln" 13 555, „Royal-York" 6364 und „Große Landesloge" 11 019. Die Gesammtzahl der Tochterlogen beträgt 394, wovon auf die bezeichneten drei preußischen Systeme 123, 65 und 99 entfallen. Logenstiftungen sind nicht weniger als 792 vorhanden. Die weitaus größte Zahl von diesen hat die Aufgabe, bedürftige Hinterbliebene von Brüdern zu unterstützen; Hunderte von befähigten Söhnen und Töchtern verstorbener Maurer werden auf Gymnasien, höheren Töchterschulen und Universitäten erhalten oder sonst für einen praktischen Beruf vorbereitet.

(Ein „patriotischer deutscher Israelit"), der auch seinen Namen nennt, schreibt den „Dresdn. N." aus Chemnitz: „Als Freund der Militärvorlage geht mein Vorschlag dahin, zur Deckung dieser eine Judensteuer einzuführen, die dem deutschen Reiche die gewünschten 70 Millionen bringen würde. Das deutsche Judenthum hat seit den letzten 30 Jahren so viel irdische Güter erworben wie in keinem anderen Lande der Erde. Deutschland zählt allein über 500 jüdische Milionäre. Jeder von diesen könnte eine Judensteuer von 5000 Mark tragen. Den niedrigsten Satz denke ich mir auf 100 Mark, wer ein größeres Einkommen hat, möge mehr bis eben 5000 Mark zahlen. Berlin mit seinen 15 000 jüdischen Geschäften und Unternehmungen würde vielleicht nach meiner Berechnung allein 25 Millionen aufbringen, 2c. Meine jüdischen Mitbürger können nur durch eine derartige radikale Maßregel vor vielleicht noch größerem Unheil bewahrt bleiben". — Es giebt also auch Juden, die in dem Antisemitismus mehr als einen Scherz oder eine Spielerei sehen.

(Unthat). Aus Schönheide im Voigtland wird gemeldet: Ein dem Trunke ergebener Bürstenbinder namens Fuchs erdrosselte seine anderthalbjährige Tochter, durchschnitt seinem achtjährigen Sohne die Kehle und versuchte seinen zwölfjährigen Sohn zu ertränken. Durch herbeieilende Leute wurde er hieran gehindert und dann sammt seiner Ehefrau verhaftet.

(Cholera). Neueren Nachrichten zufolge sind in dem französischen Departement Morbihan seit dem 29. v. Mts. elf neue Fälle von Cholera, worunter drei mit tödtlichem Ausgang, vorgekommen, die sich auf vier Gemeinden vertheilen. In den Departements Hérault und Aude dauert die Epidemie noch fort. Auch im südöstlichen Frankreich, im Departement du Gard ist die Cholera heftig aufgetreten und noch nicht erloschen. — Wie das Reuter'sche Bureau aus Jeddah meldet, ist die Cholera in Mekka ausgebrochen. Es erlagen am Donnerstag 60 Personen der Epidemie.

(Neues Torpedoboot). In dem Kriegshafen Toulon ist soeben ein neues unterseeisches Torpedoboot, der „Gustave Lédé", fertig gestellt und der Marineverwaltung übergeben worden. Den Namen trägt das Fahrzeug von seinem Erfinder, der das Problem der unterseeischen Schifffahrt unter allen Schiffsingenieuren der Gegenwart bis jetzt am besten gelöst hat. Nach dem „Goubet" und dem „Gymnote" ist der „Gustave Lédé" das dritte unterseeische Schiff der französischen Kriegsmarine, während ein viertes, der „Korse", in Cherbourg sich noch im Bau befindet. Das neue Schiff ist größer als seine Vorgänger, es kann eine Besatzung von 12 Mann aufnehmen. Bewegende Kraft ist die Elektrizität; die Gestalt des Schiffes gleicht derjenigen eines Fisch-Torpedo. Frankreich hat auf dem Gebiete der untermeerischen Schiffahrt einen großen Vorsprung vor allen anderen Staaten.

(Ueber die Verhaftung einer Engelmacherin in Lodz) meldet die „Lodz. Ztg.": Wieder hat die Nemesis eines dieser Scheusale der strafenden Gerechtigkeit in der Person einer 43 Jahre alten Lumpensammlerin namens Josefa Wilczynska überliefert. Die W. hatte als Wohnung einen mehr mit dem Namen Loch als Kammer zu bezeichnenden Raum inne. In diesem jämmerlichen Raume beherbergte sie in einer einzigen, furchtbar beschmutzten Wiege fortwährend vier und mehr Säuglinge, bei denen sie als Pflegemutter derart fungirte, daß sie dieselben früh morgens vor dem Verlassen des Raumes mit Schnaps und Mohnaufguß soweit füllte, daß die Nachbarn durch Kindergeschrei nicht gestört wurden. Die Kinder waren Sprößlinge von Dienstmädchen 2c., die es wohl kaum bedauerten, möglichst bald von der Verpflichtung, monatlich 4 Rubel Verpflegungskosten zahlen müssen, entbunden zu werden. Die Nachbarn, welche wohl wiederholt schwaches Jammern gehört, hatten sich aber gefürchtet, die stets geschlossene Thür zu öffnen, um nicht in den Verdacht eines Diebstahls zu gerathen. Infolge einer Denunziation wurde nun neulich eine unerwartete Revision veranlaßt, wobei in der Wiege vier zu Skeletten abgemagerte Kindchen vorgefunden wurden, von denen am folgenden Tage bereits eins fehlte, welches als Leiche hinter einem Dachbalken versteckt war. Die sofort in Haft genommene W. gestand ferner noch, ein erst kürzlich gestorbenes Kind an einer gewissen Stelle im Stadtwalde begraben zu haben, wo die Leiche auch von der an Ort und Stelle erschienenen Gerichtskommission gefunden wurde. Die Untersuchung wird energisch fortgesetzt".

(Brand). Nach einer in Newyork eingegangenen Meldung ist der größte Theil der Geschäftsgegend in der Stadt Fargo (Norddakota) durch Feuer zerstört worden. Die Brücke der Great-Northern-Eisenbahn ist so beschädigt, daß sie nicht befahren werden kann. Tausende sind obdachlos. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 9. Juni. Garaschanins Organ „Videlo" berichtet heute über eine Greuelthat, die an einem fortschrittlichen Bauern Paul Milijanic in Makowitza am Wahltage verübt worden ist. Eine Horde radikaler Bauern hängte Milianic an einem Baume auf, begoß seine unteren Körpertheile mit Petroleum brannte diese an, so daß Miljanic unter den grausigsten Schmerzen langsam verkohlte. Die fanatischen Bauern führten um ihr Opfer herum wilde Tänze auf.

Bukarest, 9. Juni. Aus der Moldau wird andauernder Regen mit Ueberschwemmung und Ernteschaden gemeldet.

Washington, 9. Juni. Das Gebäude, in welchem sich früher die Ford'sche Oper befand und in dem jetzt Bureaus der Regierung untergebracht sind, ist heute eingestürzt. Wie bisher festgestellt ist, sind dabei 25 Personen getödtet nnd 60 verwundet worden. Man befürchtet, daß noch mehr als 20 Personen unter den Trümmern begraben sind. Feuerwehr und Polizeimannschaften sind mit Wegräumen der Trümmer beschäftigt.

Telegramme.

Newyork, 10. Juni. Laut einer Washingtoner Meldung der Newyorker „Tribüne" herrscht dort große Mißstimmung über die Nachricht, die deutschen Interessenten beabsichtigten beim Reichstage um Zollerhöhung auf amerikanische Produkte zu petitioniren. Eine große Anzahl Kongreßmitglieder würden in diesem Falle entschieden opponiren und für eine Abänderung der Mac Kinley-Bile zu Gunsten Deutschlands sich entscheiden.

Warschau, 10. Juni. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 3,96 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Juni	9. Juni
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—80	216—35
Wechsel auf Warschau kurz	216—60	215—80
Preußische 3 % Konsols	86—90	86—90
Preußische $3^1/_2$ % Konsols	100—90	100—90
Preußische 4 % Konsols	107—40	107—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—	66—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—90	66—50
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	97—30	97—20
Diskonto Kommandit Antheile	185—75	185—60
Oesterreichische Banknoten	165—95	165—85
Weizen gelber: Juni-Juli	158—20	158—50
Septb.-Oktober	162—70	162—70
loko in Newyork	73—$^1/_2$	71—$^3/_4$
Roggen: loko	148—	146—
Juni-Juli	148—50	148—70
Juli-August	149—20	149—50
Sept.-Oktbr.	152—50	153—
Rüböl: Juni-Juli	49—20	49—20
Sept.-Oktbr.	49—60	49—60
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	38—10	38—30
70er Juni-Juli	36—80	36—90
70er August-Septb.	37—70	37—80

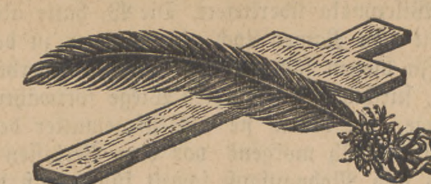
Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 9. Juni. **Spiritusbericht.** Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 5000 Liter. Loko kontingentirt 56,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 36,50 Mk. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 10. Juni 1893.

Wetter: schwül, schön.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen flau, 129 Pfd. bunt 144 M., 131 Pfd. hell 146 M., 133 bis 134 Pfd. hell 148 M.
Roggen flau, 121/125 Pfd. 126/128 M.
Gerste ohne Geschäft.
Erbsen Futterwaare 116/118 M.
Hafer 138/142 M.
Wicken 108/110 M.

Sonntag am 11. Juni:
Sonnenaufgang: 3 Uhr 39 Minuten.
Sonnenuntergang: 8 Uhr 20 Minuten.



Fern von der Heimat entriß uns tückische Krankheit am 23. Mai d. J.

Ernst Kusel,

meinen innig geliebten Sohn, unseren innig geliebten treuesten Gatten und einzigen Bruder, und unseren geliebten treuen Enkel, Neffen und Onkel im Alter von 29 Jahren.

Von Schmerz überwältigt, bringe ich dieses unseren Freunden, zugleich im Namen der trauernd Hinterbliebenen, zur Kenntniß.

Thorn den 9. Juni 1893.

verw. Johanna Kusel
geb. **Schönfeld.**

Landwehr-Verein.

Die **Beerdigung** des verstorbenen Kameraden, Major a. D. **Staats** findet **Montag den 12. d. M. nachmittags 4 Uhr** vom Trauerhause Brombergerstraße Nr. 31 aus statt.

Landgerichtsrath **Schultz.**

Bekanntmachung.

Die abgeänderten Bebauungspläne der Bromberger-, Culmer- und Jakobs-Vorstadt sind mit Zustimmung der Ortspolizeibehörde und der Kaiserlichen Reichs-Rayon-Kommission durch Gemeindebeschluß vom 12. Mai / 20. Mai 1892 auf Grund der §§ 7 und 10 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften festgesetzt worden und liegen nochmals **von Mittwoch den 14. Juni bis einschließlich Dienstag den 4. Juli d. Js.** zu Jedermanns Einsicht **im städtischen Bauamte** offen.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen dieselben innerhalb einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen sind.

Thorn den 7. Juni 1893.

Der Magistrat.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Mai 1893 sind 6 Diebstähle, 1 Körperverletzung, 1 Hausfriedensbruch zur Feststellung, ferner liederliche Dirnen in 56 Fällen, Obdachlose in 11 Fällen, Bettler in 24 Fällen, Trunkene in 12 Fällen, Personen wegen Straßenskandals und Unfugs in 11 Fällen, zur Arretirung gekommen.

1031 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 Granatbroche, 1 gelbmetallener Ring mit Glasstein, 1 silberner Trauring gez. M. F. 1883, 1 Siegesthaler, 1 Cigarrentasche mit 3 Cigarren, 1 Bettelarmband, 1 Portemonnaie mit 2 Schlüsseln, 1 Brennglas, 1 Portemonnaie (im Laden des Kaufmann Claaß), 1 Handschuhknöpfer, 1 Regenschirm, 1 kleiner rother Sonnenschirm, 1 Stück weißgestreifter Futterstoff, 1 katholisches Gebetbuch, 1 Holzkette, Papiere, Briefe pp. von M. Czaykowski, 1 dunkles Kopftuch, 1 Paar schwarze Damen-Glacee-Handschuhe, 1 blau und weißkarrirte Schürze (vom Königlichen Amtsgericht).

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn den 7. Juni 1893.

Die Polizeiverwaltung.

Standesamt Thorn.

Vom 4. bis 10. Juni 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. unben., T. des Hauptmanns Felix Olschewski. 2. Frieda, T. des Zeugsergeanten Paul Schmidt. 3. Max, unehel. S. 4. Otto, S. des Zimmerges. Gottlieb Bartz. 5. Clara, T. des Arbeiters Martin Orczykowski. 6. Willy, S. des Zimmermanns Carl Zimmermann. 7. Frieda, T. des Bäckermeisters August Wunsch. 8. Hellmuth, S. des Litographen Ferdinand Wegner. 9. Erwin, S. des Maurers Anton von Cirajewski.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Andreas Sakowski, 31 J. 2. Arbeiter Jakob Becker, 50 J. 3. unv. Adeline Pehlke, 48 J. 4. Max, 1 Tag, unehel. S. 5. Ernst, 8 M., S. des Böttchers Samuel Lottig. 6. Maria, 2 J., T. des Feldwebels Franz Zaporowicz. 7. Major a. D. Hermann Staats, 75 J. 8. Kanzleirath Julius Brandt, 72 J. 9. Veronika, 3 J., T. des Arbeiters Anton Stellmann. 10. Frau Dorothea Gunschke geb. Schmidt, 65 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Klempner und Arbeiter Eduard Hardig und Hermine Hildebrandt-Mocker. 2. Militäranwärter Adam Wunsch und Clara Reefschlaeger geb. Heinrich. 3. Schneider Ferdinand Reile und Emilie Seelig geb. Struch. 4. Rentier Joseph Neumann und Minna Dann. 5. Bahnarbeiter Vincent Kujawski und Rosalia Kruszkowski alias Kruszczenski alias Kruszka.

d. ehelich sind verbunden:

1. Malermeister Reinhold Zakszewski mit Ida Arndt.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 225 eingetragen, daß der Kaufmann **Oscar Voeltzke** in Thorn für seine Ehe mit **Eveline Wenzel** durch Vertrag d. d. Bromberg den 31. Januar 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Thorn den 3. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Turnunterricht

für verheirathete Damen Montag und Donnerstag von 5—6 Uhr; für junge Mädchen Mittwoch und Sonnabend von 5—6 Uhr.

Anmeldungen erbeten.

A. Brauns, Staatl. gepr. Turnlehrerin, **Mocker**, vis-à-vis „**Wiener Café**“.

Die Versammlung des westpreußischen Gustav-Adolf-Hauptvereins

tagt am **20.—21. Juni in Thorn.** Es ist überflüssig, auf die hohe Bedeutung des Vereins, dieses treuen, meist einzigen Helfers von vielen hundert evang. Gemeinden hinzuweisen. Die Kirche in Schönsee, die Schulen in Richnau und Podgorz zeugen davon in nächster Nähe. Wir laden die evang. Bevölkerung und alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache zur Betheiligung an folgenden Theilen des Festes ein und bitten die Häuser zu flaggen.

Dienstag den 20. Juni, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst in der neustädt Kirche. (Predigt: Superint. Braun-Marienwerder.) 7 Uhr: Nachfeier im Wiener Café. (Eintritt 10 Pf.)

Mittwoch den 21. Juni, vorm. 9½ Uhr: Gemeinsamer Kirchgang vom Rathhause zur altstädt. Kirche. (Predigt: Prof. Pred. Scholz-Berlin; Bericht: Konsistorialrath Koch-Danzig.) 12 Uhr: Versammlung in der altstädt. Kirche. Nachm. 3 Uhr: Festtafel im Artushofe (Gedeck 2 Mk. außer Wein, **Liste liegt bei Herrn Meyling aus.**) 7 Uhr: Nachfeier in der Ziegelei (Eintritt 10 Pf.)

Adolph, Kaufmann.	**Boethke**, Professor.	**Borkowski**, Drechslermeister.	**Born**, Fabrikbesitzer.	**Dreyer**, Mittelschullehrer.
Haenel, Pfarrer.	**v. Hagen**, Kommandant.	**Hausleutner**, Landgerichtspräsident.	**Dr. Hayduck**, Gymnasialdirektor.	**Herford**, Professor.
Dr. Hirsch, Professor.	**Dr. Hoffmann**, Kreisschulinspektor.	**Jacobi**, Pfarrer.	**Kittler**, Stadtrath.	**Dr. Kohli**, Erster Bürgermeister.
Kolinski, Bäckermeister.	**Krahmer**, Landrath.	**Kuhlmay**, Rittergutsbesitzer.	**Moritz**, Kantor.	**Richter**, Kreisschulinspektor.
Riefflin, Kaufmann.	**Rittweger**, Kaufmann.	**Rohde**, Pfarrer.	**Schmidt**, Baurath.	**Schmidt**, Pfarrer.
Schnibbe, Kaufmann.	**Schulz**, Töchterschuldirektor.	**Selke**, Rechnungsrath.	**Stachowitz**, Pfarrer.	**Uthke**, Kantor.
Vetter, Superintendent.				

Sonntag den 11. d. Mts., Nachm. 3½ Uhr

auf Lissomitzer Chaussee — am Lissomitzer Exerzierplatz:

Erstes grosses

Radwettfahren.

1. Erstfahren für Niederräder 2000 Meter.
2. Erstfahren für Hochräder 2000 Meter.
3. Niederrad-Hauptfahren 4000 Meter.
4. Hochrad-Hauptfahren 4000 Meter.
5. Zweirad-Vorgabefahren 3000 Meter.

Während des Rennens:

CONCERT

der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Billets für Sitzplätze im Vorverkauf in Püncheras Konditorei, Glückmann Kaliski's Cigarrenladen (Artushof) und bei H. Tornow à **50** Pf., **an der Kasse auf dem Rennplatz** à **75** Pf., Stehplatz **25** Pf.

Fahrgelegenheit durch **Omnibusse** und **Leiterwagen** vom Culmer Thor aus.

Amateur-Photographie.

Um den vielen Nachfragen nach Utensilien und Chemikalien zur Amateur-Photographie nachzukommen, haben wir jetzt **ständiges Lager** obiger Artikel eingerichtet und empfehlen:

Apparate diverser Systeme,
Trockenplatten von höchster Empfindlichkeit,
Trockenständer, Copirschalen, Copirbretter, Copirrahmen, Klammern, Mensuren, Dunkelzimmerlaternen, Plattenheber, Celloidin und Aristopapier, Tonfixirbäder, Pyrogall-Hydrochinon-Eikonogen und Eisenoxalat-Entwickler.
Sämmtliche Chemikalien zur Photographie.

Anleitung zur Photographie wird bereitwilligst ertheilt.
Nicht am Lager befindliches schnellstens besorgt.

Anders & Co.,
Droguen-, Chemikalien- und Farben-Handlung.

Versteigerung.

Dienstag den 13. Juni cr. vormittags ½10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichts in Thorn

600 Flaschen Wein

meistbietend zwangsweise versteigern.

Thorn den 10. Juni 1893.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Dachpappe,
Theer,
Cement,
Gyps,
Rohrgewebe,
Nägel
und sonstige
Baumaterialien
empfiehlt billigst

Gustav Moderack.

Anerkennung.

Es gereicht uns zum Vergnügen, wiederholt die Promptheit anzuerkennen, mit welcher uns die Sächsische Viehversicherungsbank in Dresden einen uns kürzlich betroffenen Pferdeverlust ersetzt hat.

Thorn Westpr., 1. Juni 1893.

Ulmer & Kaun,
Zimmer- u. Maurermeister.

Zu Versicherungsabschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien (**ohne jeden** Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich als Vertreter der **Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden:**

Carl Schmidt,
Königlicher Oberroßarzt a. D.
Thorn, Mellinstraße 55
und die allenthalben bekannten Agenturen.

Westpr. Militär-Pädagogium.

Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** 2c. Eintritt jederzeit.

Direktor Pfr. **Bienutta.**

Photographisches Atelier.

Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

A. Wunsch,

Schuhfabrik,
Elisabethstr. 3,
(gegründet 1868)

empfiehlt sein dauerhaft und elegant gearbeitetes

Schuh- und Stiefellager

zu billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß werden modern und sauber sowie auch Reparaturen schnell ausgeführt.

Kindermilch,

sterilisirt, pro Flasche 9 Pf., rohe Milch pro Liter 16 Pf., frei ins Haus. Außerdem sind **Flaschen mit sterilisirter Milch** stets bei Herrn **Bäckermeister** Szczepanski, Gerechtestr. 6 und Herrn **Kaufmann** Oterski, Brombergerstraße zu haben.

Casimir Walter, Mocker.

6000 Mark

Kindergelder à 5% zu vergeben durch

Ernst Rotter, Gerstenstr. 8.

---

10 000 u. 5000 Mk. à 5%
sofort zu vergeben durch

C. Pietrykowski, Gerberstr. 18 I.

Junge Mädchen,

welche die Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei

H. Sobiechowska, Elisabethstr. 9, 3 Trep.

---

2. u. 5. Wahlbezirk.

Die konservativen Wähler des 2. und 5. Wahlbezirks werden zu einer Besprechung über die am 15. Juni stattfindende Reichstagswahl auf **Montag den 12. cr. abends 8 Uhr im Nicolai'schen Lokale** hierdurch eingeladen.

Thorn den 9. Juni 1893.

M. Lange.

---

7. Wahlbezirk.

Die konservativen Wähler des 7. Wahlbezirks werden zu einer Besprechung über die am 15. Juni stattfindende Reichstagswahl zu **Montag den 12. Juni abends 8 Uhr** in **Tivoli** hierdurch eingeladen.

Thorn den 7. Juni 1893.

v. Sodenstjern.

---

8. Wahlbezirk.

Die konservativen Wähler des achten Wahlbezirks werden zu einer Besprechung über die am 15. Juni stattfindende Reichstagswahl auf **Montag den 12. d. Mts. abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Fietz, Mellinstr. 92**, hierdurch eingeladen.

Thorn den 10. Juni 1893.

P. Wichert.

---

130 cbm. Fundamentsteine

zum Schulbau Ziegelwiese, Kreis Thorn, auch in kleinen Posten, sucht zu kaufen.

Angebote bis zum 15. Juni cr.

C. Pansegrau, Podgorz.

Saatlupinen,

Wicken u. s. w.

offerirt **H. Safian.**

Oefen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Barschnick, Töpfermeister.

Eine im besten Gange befindliche

Gastwirthschaft

mit Materialwaarenhandlung und circa 4 Morgen Land, in einem großen Dorfe der Stadtniederung, ist krankheitshalber von sofort billig zu verkaufen. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Mehrere edle Violinen

aus einem Nachlasse (Werth garantirt) zu verkaufen durch Organist **Korb**, Schulstraße.

Ein Aquarium mit Blumentisch und Fontaine billig zu verkaufen **Coppernikusstr. 31.**

Gymnasiast, Sekundaner, der bereit ist, Nachhilfe einem Quintaner zu ertheilen, kann sich melden bei

Beszczynski, Bureauvorsteher, Querstraße Nr. 4.

Eine Verkäuferin

für ein Spezial-Geschäft aus anständiger Familie findet per 1. Juli Stellung.

Offerten unter **A. D. 10** i. d. Exp. d. Ztg.

F!

Montag den 12. d. M.
h. 8 c. t. bei **Schlesinger:**

Burschenschafterabend.

Krieger-Verein.

Am Sonntag den 11. Juni cr.
findet im
Victoria-Garten
ein

Kinderfest

statt.

Abmarsch des Festzuges mit Musik vom Kriegerdenkmal um 3 Uhr Nachmittag.

Jedes im Zuge mitmarschirende Vereinskind erhält beim Eintreffen auf dem Festplatze ein Gewinnlos gratis.

Für Erwachsene:

Große Tombola,

bestehend aus nur nützlichen Gegenständen.

Von 4 Uhr ab:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn **Windolf.**

Während des Concerts:

Kinderspiele aller Art.

Nach dem Concert:

Tanzvergnügen.

Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige à Person 10 Pf. Nichtmitglieder à Person 20 Pf. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Mitglieder, die sich am Tanze betheiligen, zahlen à Person 50 Pf. Nichtmitglieder à Person 1 Mark.

Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Tivoli.

Sonntag den 11. Juni cr.:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pfg.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 11. Juni cr.:

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Entree 25 Pf.

Hiege,
Stabshoboist.

Victoria-Theater

in Thorn.

Donnerstag den 15. Juni cr.:

Eröffnung der Sommersaison.

(Operetten-, Schau- und Lustspiel-Ensemble).

Die Direktion
Ludwig Hansing.

Jeden Sonntag

Extrazug nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt **3** Uhr **8** Min. nachm., Rückfahrt v. Ottlotschin **8** Uhr **50** M. abends.

Fahrkarten-Vorverkauf bei Buchhändler Herrn **Justus Wallis** von 11—1 Uhr mittags.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. de Comin.

Zimmergesellen

erhalten **dauernde Beschäftigung** bei

Ulmer & Kaun.

Miethsverträge

sind zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Gerechtestraße Nr. 23, 1 Tr.

Gefunden

ein neues seidenes Herren-Halstuch.

Abzuholen **Tuchmacherstr. 2, Hof, 2 Tr.**

Fahrplan.

Von Thorn ab nach					
Culmsee	7.44	10.43	2.10	6.07	—
Schönsee	6.57	10.53	2.01	7.08	12.47
Argenau	6.51	11.52	3.31	7.06	11.03
Ottlotsch.	6.37	11.54	7.01	—	—
Bromberg	7.18	11.49	5.43	11.08	—
In Thorn an von:					
Culmsee	8.38	11.26	5.02	10.03	—
Schönsee	6.19	11.32	5.23	10.26	—
Argenau	6.14	10.01	1.44	6.45	10.30
Ottlotsch.	9.36	2.53	10.23	—	—
Bromberg	6.27	10.31	5.43	12.25	—

Giltig vom 1. Mai 1893.

Thorner Presse

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 135 der „Thorner Presse".

Sonntag den 11. Juni 1893.

Deutschenhaß und Kriegsleidenschaft in Zolas „Débâcle".

Eine zeitmäßige Betrachtung von einem ehemaligen Offizier.

W. B. Zolas jüngster Roman, la Débâcle, ist vor etwa Jahresfrist erschienen und auch in das Deutsche übersetzt worden (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart). Da aber weder das Original noch die Uebersetzung Jedem zugänglich ist und auch nicht jeder Zeit hat, das mehr als 600 Seiten umfassende Werk zu lesen, so ist eine Besprechung desselben unter einem bisher wenig beachteten Gesichtspunkt gerade in der jetzigen Zeit vielleicht nicht unangebracht. Das Werk behandelt bekanntlich die Ereignisse des Krieges 1870/71 und schildert die Stimmung der französischen Bevölkerung; aber das ist nicht alles: durch das ganze Werk weht der überlieferte Haß, der die Franzosen gegen uns Deutsche erfüllt, man findet ihn fast auf jeder Seite. Mit der Gesinnung, die das Buch durchweht, giebt es kein Uebereinkommen. Die Franzosen haben ihre Rechnung mit uns nicht abgeschlossen; einmal werden wir uns noch mit ihnen zu messen haben und dann wird es heißen: Kampf bis aufs Messer. Aus dem Buche lernt man, daß sie ihre Kinder erziehen: pour exterminer la race allemande, zum Vernichten der deutschen Rasse. Darin sprechen nicht die Franzosen von vor zwanzig Jahren, darin spricht der Franzose von heute. Er erwärmt seine Zeitgenossen durch die Schilderung der heroischen Tapferkeit der französischen Soldaten, welche es nur der Dummheit ihrer Generale verdankten, wenn sie keine Erfolge errangen; er zeigt ihnen den Feind in einem mehr als widerwärtigen Lichte: die Deutschen sind schwarz, schmutzig, mit großen häßlichen Köpfen, rauhen Stimmen und rothen Bärten. Alles an ihnen ist heiser, sogar die Trompeten. Sie essen Seife, trinken Opiumtinktur und sind so unmenschlich grausam, friedfertige Bürger zu erschießen, die meuchlings aus den Häusern von Bazeilles auf sie geschossen haben. Regimentskommandeure von der Kavallerie gehen in Schmierstiefeln zu Bett; in den Zimmern worin deutsche Soldaten geschlafen haben, bleibt ein abstoßender Schmutz zurück (salète repoussante). Kurz, der Franzose kann froh sein, daß er Franzose ist! Das die niedere Rasse der Deutschen ihn überwältigt hat, ist ganz ungerecht. Er verdankt das bloß dem empire, dem verrotteten, lügenhaften Kaiserreich, das die besten Kräfte des Volkes unterband, und unter welchem nur Lügner, Elende und Dummköpfe emporkamen. Das alles erzählt uns der große Romancier in seinem Buche, und wo er es nicht sagt, da steht es zwischen den Zeilen.

Gehen wir nun zu einer kurzen Wiedergabe des Inhaltes desselben über: Maurice Levasseur ist ein junger Advokat, der sich beim Ausbruch des Krieges 1870 in einem Anfall patriotischer Begeisterung in das 106. Linienregiment hat einreihen lassen. Er ist ein Kind seiner Zeit: klug und intelligent, aber nervös, schönen Regungen zugänglich, der hochherzigsten Entschlüsse fähig, aber ebenso fähig, die größten Dummheiten zu begehen, kurz, ohne inneren Halt. Die Familie, der er entstammt, lebt in bescheidenen Verhältnissen Sein Vater war ein einfacher Steuereinnehmer, der auf die Charakterbildung seines Kindes wenig Einfluß hatte. Diese vollzog sich vielmehr unter dem Einfluß des Großvaters, eines alten Soldaten der großen Armee Napoleons I., mit der dieser die Welt erobert hatte. Beide sind todt. Außer Maurice lebt von der ganzen Familie nur noch seine Zwillingsschwester Henriette, die von klein auf gewohnt, für den verwaisten Bruder zu sorgen, sich die größten Entbehrungen auferlegt hat, um Maurice seine Studien vollenden zu lassen und schließlich einen Elsässer namens Weiß heirathete, der ihr ein sorgenfreies Los zu bieten im Stande ist. Henriette hat Festigkeit und Charakter, Maurice nicht. Er ist der Typus der exaltirten Volksseele, die wir uns gewöhnt haben, als die französische anzusehen, von der aber Zola in seinem Buche behauptet, daß sie die pariserische ist: bald himmelhoch jauchzend, bald zum Tode betrübt, in dem einen Augenblicke hoffnungsfreudig, um im allernächsten zu verzweifeln, jeden Fehlschlag ihrer Erwartungen wie einen heftigen körperlichen Schmerz empfindend, aber sich doch nach einem jeden solchen Fehlschlag wieder aufrichtend und hoffend bis an das Ende. Maurice gegenüber steht der Korporal Jean Macquart als der Typus des französischen Bauernstandes, der, wie in Rußland, so auch in Frankreich, nach der Ansicht des Dichters dazu berufen sein soll, das am Boden liegende Vaterland wieder aufzurichten. Er hat wenig gelernt und besitzt eine langsame Fassungskraft. Dafür ist er aber widerstandsfähig im Unglück, ruhig und gleichmäßig, kurz, ein Mann, auf den man sich in allen Lebenslagen verlassen kann. Die Geschicke des Krieges spielen sich ab innerhalb des 106. Regiments, das anfänglich zum VII. französischen Armeekorps gehört, und im engeren Rahmen innerhalb der Kompagnie des Kapitäns Beaudoin bezw. der Korporalschaft des Unteroffiziers Jean Macquart, deren Soldaten uns vorgeführt werden. Es sind erbauliche Zustände und Leute, denen wir begegnen: Pache, der Kompagnieheilige, und Lapoulle, der unwissende Kerl aus der Sologne, sind noch die besten. Loubet, der Pariser gamin, ist schon ein weniger guter Soldat; Chouteau aber ist ein Schuft vom reinsten Wasser. — Die 2. Division des VII. Korps, der das 106. Regiment angehört, hat das Mißgeschick, sich zurückziehen zu müssen, ohne den Feind gesehen zu haben, weil ihr Führer, der General Douay II., durch die Nachrichten von Weißenburg beunruhigt, seine Stellung zu stark exponirt hält, und dieser Feldzug artet — kein Wunder bei solchen Soldaten! — in eine vollständige Flucht aus, die das ganze Korps auflöst. Was die Korporalschaft Jean Macquarts, immer deren Führer ausgenommen, hierbei an Schimpfen und Indisziplin leistet, ist erstaunlich. Eine Armee, der solche Soldaten angehörten, hatte den Feldzug eigentlich schon verloren, ehe er noch begann. — Von Belfort aus, wo die Division Douay sich wieder gesammelt hat, wird sie per Eisenbahn nach Paris transportirt: im Wagen wiegelt Chouteau die Kameraden auf, sie sollten gehen, und „Badinguet" (Napoleon) seinen Span mit Bismarck allein ausfechten lassen. Durch Jean Macquarts Dazwischentreten wird hier weiteres Unheil verhütet. Von Paris geht es nach Châlons. Im Lager von Châlons hört man die Erzählung, die zwei versprengte Soldaten des I. und VII. Korps von den Schlachten bei Weißenburg und Wörth liefern und die erfreuliche Kritik, welche beide Gemeine bei dieser Gelegenheit dem todten General Douay und dem Marschall Mac Mahon angedeihen lassen. Man hat, wenn man all dies liest, immer die leise Ahnung, daß so etwas in der deutschen Armee nicht vorkomme. Zola will uns doch die französische Armee schildern; er greift sich also nicht einzelne Ausausnahmen aus derselben heraus, sondern seine Soldaten sind Beispiele dafür, wie die große Masse nach seiner Auffassung gedacht und geredet hat. Und wenn diese große Masse so dachte und so sprach, wie Zola seine Soldaten reden läßt, so kann man auf die Armee, welche sie bildeten, nur das eine Wort anwenden, das auf jeder zehnten Seite des Romans wiederkehrt: foutu! Futsch! Einer solchen Armee gegenüber hatte ein Gegner leichtes Spiel. Er brauchte ihr bloß zu Anfang des Krieges ein paar Schlappen beizubringen, ja nicht einmal das: er brauchte sie bloß zu narren und zu ärgern, und sie löste sich in das auf, was sie war: bétail, Kanonenfutter, eine Bande von Indisziplin und ohne moralischen Halt, ohne welchen eine Truppe nicht lebensfähig ist. Zola nennt die französische Armee von Châlons selbst so, wie es hier geschehen. Aber bei ihm sind nicht die Soldaten daran schuld. Das wäre! Nein, nur die Führer, die Intendantur, dieses „Packet" von Dummheit und Unfähigkeit, das unter dem empire emporgeschossen war! — Die Schilderungen des Marsches der 2. Armee von Châlons nach Sedan bringen in etwas ermüdender Breite und Wiederholung immer dieselben Szenen von mangelhafter Verpflegung, Gänse- und Rübenstehlen, Schimpfen auf die Generale. Zur Abwechslung kommt auch einmal der Kaiser daran, den einer seiner Soldaten, der Gemeine Loubet, einen „Schweinehund" nennt, und zwar mitten im Gliede, weil die Marschkolonne, der die Preußen auf den Fersen sitzen, durch irgend ein Hinderniß aufgehalten wird und man vermuthete, das Hinderniß sei der kaiserliche Train mit seinem Gebieter. Und diesem Loubet geschieht nichts; man kann das auch von Chouteau und Genossen nicht erwarten. — In Sedan kommt die Armee wieder in einem Zustande völliger Erschöpfung und Auflösung an. Es berührt den deutschen Offizier sonderbar, dies fortwährende Abgängigwerden einzelner Mannschaften von ihren Truppentheilen. Vom 106. Regiment schläft der Lieutenant Rochas mit Leuten aus allen Kompagnien auf der place Turenne, Jean und Maurice quartieren sich bei dem Schwager des letzteren, Herrn Weiß, ein und siehe, der Hauptmann und Kompagniechef Beaudoin in höchsteigner Person besucht Herrn und Madame Delaherche, um sich dort zu waschen, sich vom Hausherrn ein reines Hemd zu leihen und dann einige Stunden gesund zu schlafen, während seine Kompagnie (so viel davon noch übrig ist) ohne Führer (denn auch der Sergeant Sapin ist auf der place Turenne eingeschlafen) dem alten Obersten v. Vineuil folgt, der mit den schönen Resten seines Regiments in die ihm angewiesene Gefechtsstellung einrückt. Die Beschreibung der Schlacht von Sedan ist großartig. Zola versteht es, die Farben zu mischen und Gräßliches zu malen. Wer das Gruseln lernen will, muß auch die Schilderungen des aussichtslosen Artilleriekampfes lesen, den die französischen Batterien auf dem Plateau von Illy gegen die gedeckt stehenden deutschen Geschütze führen, mit dem Autor Bazeilles vertheidigen, durch das Gehölz von Garenne fliehen oder an seiner Hand in das Schlachthaus hinabsteigen, in das der französische Stabsarzt Bouroche den großen Trockensaal der Färberei Delaherche verwandelt hat, indem er seine Verwundeten amputirt und vor dem, im Garten, die weißen Marguerites, die Blumen der Unschuld, von rothem Blute triefen. Aber auch hier dasselbe unerfreuliche Bild: sich zankende Generale, kritisirende Soldaten und ein Feind, den weder besondere Tapferkeit noch Edelmuth zieren. Ja, hätten die Franzosen andere Führer gehabt, dann . . . ! Großes Ausrufungszeichen! Der französische Soldat ist tapfer und edel. Man lese nur die Schilderung, wie die jungen Marine-Infanterie-Regimenter dreimal vorgehen, um den Bayern das so theuer erkaufte Bazeilles wieder abzunehmen. Sie wußten, daß sie verloren waren, aber: ils donnaient leur vie sans une révolte, serrant les rangs et quittant les arbres, qui les protégeaient, pour rentrer sous les obus et les balles. (Ohne Auflehnung gaben sie ihr Leben hin, die Reihen schließend und die Bäume verlassend, die ihnen Schutz gewährt hatten, um in den Kugel- und Granatenregen zurückzukehren.) Das ist gloire! — Und der Feind? Wie die schwarzen Ameisen kriecht er heran. Er packt den ritterlichen Käfer mit der schillernden Rüstung, genannt Franzose, nicht vorne, wo das furchtbare Maul desselben ihm Tod und Vernichtung droht, sondern er kriecht um ihn herum und beißt ihn hinten. Prudent! prudent! das ist der böse Preuße! — Je nun, man kann nichts sagen! — Edel? Nichts besonderes! Ritterlich! Gott bewahre! Wie könnte er sonst im Gefecht so viel auf dem Bauche kriechen und seinen Feind immer umgehen, um ihn von der Seite oder im Rücken zu fassen? Oder wie könnte er sonst die friedlichen Bürger von Bazeilles erschießen, bloß weil diese mit dem Chassepot der gefallenen französischen Soldaten ein bischen auf ihn geschossen haben! — Ja! Wir Franzosen! Laß uns nur einmal andere Führer haben, laß uns nur erst einmal aufwachen aus unserem kindlichen Traum, unserem Irrthum, daß persönliche Tapferkeit die Schlachten entscheide und daß dem Muthigen die Welt gehöre, dann sollt ihr einmal sehen! Es bedarf nur dessen, dann werden wir schon wieder emporkommen, und was Preußen anbetrifft — ah! nous leur donnerons une fameuse râclée (wir werden ihnen eine gehörige Tracht Schläge geben.) Eine ganze Generation wächst heran, die erzogen wird als „Preußentödter, als Rächer unserer Gefallenen."

Zolas „Zusammenbruch" ist kein Buch, das geeignet ist, die Leidenschaften der Völker zu mildern, und er sagt den Franzosen auch nicht die Wahrheit. Nicht der gallische Übermuth, der leichsinnig Kriege heraufbeschwört und führt, dem das Kriegführen nicht eine bittere Nothwendigkeit zur Abwehr des Aergsten, sondern Selbstzweck ist und Vergnügen bereitet, ist im Jahre 1870 bestraft worden. O nein! Das edle Volk der Franzosen hat Pech gehabt, Es ist nicht besiegt worden durch bärenhaften deutschen Trotz und die löwenkühne Tapferkeit deutscher Krieger, die sich gegen eine Waffe schlagen mußten, im Vergleich zu welcher ihr Gewehr ein bloßer Spazierstock war, sondern die französischen Soldaten hatten schlechte Generale und waren in der Minderzahl. Wenn man das Buch nach Beendigung des II. Theils aus der Hand legt, so hat man die Empfindung: die armen Franzosen! Wie traurig, daß so viel heroische Anstrengung zu keinem besseren Ende geführt hat. Es geht einem fast, wie dem Maurice Levasseur, der es auch nicht begreifen will und kann, daß all diese heldischen Thaten umsonst gewesen sein sollen. Und wenn man das ganze Buch durchgelesen und sich von dem weinenden Jean Macquart verabschiedet hat, der davongeht, um mit allen den anderen das neue Frankreich wieder aufzubauen, so hat man das Gefühl: die Franzosen von morgen werden versuchen, es besser zu machen, als die von damals. Sie werden sich, wenn sie es können, bessere Generale besorgen, als ihre Väter gehabt; sie werden auch etwas auf dem Bauche kriechen, und sie werden ein andermal vor allem zahlreicher auf dem Platze sein. Sie haben ihre Rechnung mit uns nicht geschlossen. Wir haben ihren Stolz tödtlich getroffen, und dafür müssen wir ihnen zahlen, wenn wir nicht im Stande sind, uns ihrer zu erwehren — mit unserer ganzen Habe, mit unserem Blute. Sie werden kommen, zahlreicher als die Deutschen im Jahre 1870, deren Schaaren ihr großer Romancier mit den schwarzen Ameisen verglich. Dann müssen auch wir auf dem Platze sein.

Ein nächtlicher Torpedoboots-Angriff.

Todtenstill und gar kein Wind! —

Spiegelglatt ist die See, nur eine leichte Dünung bewegt ihre Oberfläche.

Das Wetter ist einfach prachtvoll an diesem Sommerabend!

Der Dienst ist zu Ende und auf den vier Panzerschiffen, welche in Kiellinie — das Flaggschiff voran — dem signalisirten Ankerplatz mit zehn Seemeilen Fahrt zueilen, ist alles an Deck, theils um sich an dem herrlichen Sonnenuntergang zu erfreuen, theils um den lustigen Weisen der Bordmusik zu lauschen, mehr noch aber, um nach den vom Ausguck des letzten Schiffes achteraus gemeldeten feindlichen Torpedobooten zu spähen.

Die verdammten Racker sind also wieder da! Wieder haben sie, trotz aller Kniffe des Geschwaderchefs und aller möglichen Manöver den Feind aufgespürt und „heften sich an seine Sohlen, das furchtbare Geschlecht der Nacht."

Ja diese Nacht wird wieder gut werden, von Schlaf wird man wenig verspüren, wenn es nicht doch noch gelingt, den schwarzen Teufeln einen Streich zu spielen.

Zu sehen ist von Deck aus nichts von ihnen, selbst die Seekadetten, welche auf Befehl der wachthabenden Offiziere aufentern, kommen mit Ausnahme derjenigen vom letzten Schiff herunter, ohne etwas entdeckt zu haben. Es unterliegt aber keinem Zweifel, das die Unholde in der Nähe sind, denn wenn auch einige Stimmen dahin laut werden, daß der Ausguck sich in seinen Beobachtungen getäuscht haben könne — der Wunsch ist hier wohl mehr der Vater des Gedankens — so kommt doch eben der zur Rekognoszirung fortgesandte Aviso mit „aller Kraft", dickqualmenden Schornstein und eine hohe Heckwelle hinter sich herziehend herangesaust, und das von Weitem zu erkennende Signal besagt mit deutlichen Worten: „Feind in Sicht, zwei Torpedoboots-Divisionen, ein Aviso."

„Na, ich danke!" Dieser Ausruf entringt sich wohl manchem. „Da haben wir den Salat!" tönt es von anderer Seite, und die Aussicht einer wenig Schlaf bringenden Nacht läßt gemischte Gefühle in den mehreren tausend Seelen der Panzerschiff-Besatzungen aufsteigen.

Einige Optimisten hoffen immer noch, daß die Nacht ruhig verlaufen, daß es gelingen wird, den Feind zu täuschen, sie sind aber sehr in der Minderzahl — wie überall — und diejenigen, welche früher selber Torpedobootskommandanten waren, wissen, daß die dahinten nicht locker lassen, daß der Tanz unter allen Umständen losgehen wird und nur der Beginn desselben nicht für einen bestimmten Zeitpunkt vorausgesagt werden kann. Da Neumond ist, läßt sich selbst aus dem Auf- und Untergang des Mondes nichts schließen.

So schön der Abend ist, die älteren Offiziere begeben sich bald zur Ruhe, und auch die Freiwache der Mannschaft sucht sofort nach Ausgabe der Hängematten den Schlaf, da jedermann weiß, was für die Nacht zu erwarten ist. Das sonst so lebhafte Treiben auf dem Verdeck verstummt recht früh, und nur die Unterlieutenants bleiben fast alle auf. Ein Theil debattirt eifrig über die erforderlichen Maßnahmen, wobei sich ebenso viel Meinungen wie Stimmen erheben, und ein anderer knobelt oder spielt Skat. Alle aber rauchen, als wenn der Qualm die Panzerschiffe vor den Blicken ihrer Todfeinde verhüllen sollte.

Inzwischen ist die Dämmerung der Dunkelheit gewichen.

Auf Signal vom Flaggschiff werden alle Lichter gelöscht oder abgeblendet, und plötzlich macht der Leiter eine scharfe Schwenkung nach Backbord, der nahen, ziemlich hohen und bewaldeten Küste zu, um durch den dunkeln Hintergrund unsichtbar zu werden.

Sollten die Optimisten recht behalten? —

Mit der Hecklaterne, welche auf allen Schiffen brennen bleibt, werden Signale gemacht; auch diese Zeichen müssen aber den Blicken des Feindes, welcher in der Dunkelheit jedenfalls schnell aufrückt, entzogen werden, und dicht unter der Küste wird nochmals nach Backbrod geschwenkt, so daß nun die Kurse der Gegner entgegengesetzte sind.

Nach halbstündiger Fahrt kommt das Signal zum Ankern.

Gleichzeitig erfolgt dieses überall und unmittelbar darauf werden von allen Schiffen, nachdem die Dampfboote ausgesetzt und armirt sind, die Torpedoschutznetze ausgebracht.

Die Geschütze und Handwaffen sind schon bei Eintritt der Dunkelheit geladen, auf allen Schiffen ziehen die Torpedowachen auf, kurz, alle Vorbereitungen werden getroffen, um den gefährlichen Feind gebührend zu empfangen.

Eine Sperre um das Geschwader kann nicht ausgelegt werden, da der Sperrdampfer mit der anderen Division abgeschwenkt

ist, die Dampfbeiboote müssen also auf Vorposten aus und vertheilen sich nach See zu, in der Entfernung von einigen tausend Metern vom Geschwader, Raketen zum Abfeuern bereit haltend.

Ein scharfer Ausguck beginnt überall, und eine unheimliche Stille herrscht ringsherum. Selbst das halbstündige Glockenzeichen, das Glasen, unterbleibt.

Die elektrischen Scheinwerfer sind bereits in Betrieb gesetzt und auf den jedem Schiff zugetheilten Abschnitt des Horizonts gerichtet; die Blenden verdecken aber auch hier jeden verrätherischen Lichtstrahl.

So vergeht eine Stunde nach der anderen. Nichts regt sich, nur ab und zu unterbricht das Geschrill einer Möwe die schweigende Nacht.

Die Geduld der Wachen auf den Schiffen wird auf eine harte Probe gestellt und die Ablösung ist hochwillkommen, denn das scharfe Aufpassen strengt alle Nerven aufs Aeußerste an.

Den gefährlichsten Posten haben die Dampfpinassen, da sie jeden Augenblick von den messerscharfen Torpedobooten in der Dunkelheit angerannt werden können. Jeder wünscht, der Angriff möchte doch — wenn überhaupt — so bald wie möglich stattfinden. Der Feind rechnet aber gerade auf ein Nachlassen der Aufmerksamkeit auf den Schiffen, wodurch ihm eine weitere Annäherung vor dem eigentlichen Angriff gestattet wäre, und thut niemandem den Gefallen, gleich heranzukommen. Immer langsamer schleicht die Nacht dahin.

Plötzlich erhellt ein heller, röthlicher Schein den Himmel! Alles lugt und lauscht mit fieberhaft gespannten Sinnen nach der Richtung. Ein Knall läßt sich aber nicht hören, die Vermuthung, daß es ein Alarmschuß gewesen wäre, ist hinfällig, und bald belehren die sich immer häufiger wiederholende Erscheinungen, sowie der einsetzende Donner das Geschwader von dem aufziehenden Gewitter.

Bei dem hellen Schein der Blitze würden die Torpedoboote schon von Weitem gesehen werden, ein Angriff derselben ist also immer noch nicht zu erwarten.

Nach einer kleinen Stunde ist das Gewitter vorüber, der Himmel bleibt aber dunkel und es regnet noch. Die zweite Torpedowache nähert sich ihrem Ende. Für den Angreifer sind die Chancen die denkbar besten geworden. Soll noch nichts kommen? — Haben die Torpedoboote sich wirklich irreführen lassen? Pyaah! Tageshelle ringsrum.

„Klar zum Feuern," schon leuchten die sämmtliche Scheinwerfer.

„Bravo Pinassen, ihr paßt gut auf!"

Da kommen sie!

Krach, krach! rrrumm — rrum — bum! paff; paff! Ein Höllenlärm erhebt sich. Die Schnellladekanonen arbeiten, daß kaum ein einzelner Knall zu unterscheiden ist. Dazwischen knatterten die Maxim-Kanonen und Magazingewehre in ununterbrochener Folge, die Schüsse leuchten nur so durch die Nacht.

Hell beschienen von den gewaltig starken Lichtstrahlen der Scheinwerfer kommen sie herangesaust, als ob der Teufel sie führt. Da eins, dort eins, dort, dort, dort auch!! Ja, wieviel sind das denn?!

Alles ist längst an Deck und sieht, soweit nicht beschäftigt, mit verhaltenem Athem dem wahrhaft großartigen Schauspiel zu.

Noch nicht drei Minuten sind seit dem Aufflammen der ersten Raketen verflossen und schon sind die verderbenbringenden Ungeheuer mitten im Geschwader.

Das Licht der Scheinwerfer muß die Torpedoboote grell blenden, zumal nach dem scharfen Uebergang aus tiefster Dunkelheit in die größte Helle, aber sie schnauben — unbekümmert um alles — so dicht heran, wie möglich, weil sie wissen, daß in dem scharfen Licht die Entfernungen immer zu gering geschätzt werden. Manche kommen in gefährliche Nähe. Drei, vier Stück auf einer Seite beschäftigten das ganze Schiff.

Bengg! „Was ist das?!"

Auf der anderen Seite huscht ein schwarzer Schatten auf fünfzig Meter Entfernung wie der Wind vorüber. Ein Fackelfeuer flammt auf.

Ja, ja! Es gelingt doch einigen unbemerkt heranzukommen uud das Zeichen des glücklich abgegebenen Torpedoschusses lenkt nun den Scheinwerfer und das Feuer auf diesen Angreifer. So entwickelt sich ein Bild von geradezu phänomenaler Wirkung, vielleicht noch großartiger, als das verzogene Gewitter und jedem für immer unvergeßlich.

Allmählich werden die Schüsse seltener, und nach kaum einer Viertelstunde ist alles vorüber.

Still und ruhig liegt wieder alles wie vorher, nur die Pulse der Betheiligten fliegen. Die Erregung kann sich nicht so leicht legen. Von Neuem beginnt das scharfe Auslugen, denn so lange die Dunkelheit währt, ist man vor erneuten Angriffen nicht sicher. Drei, vier Mal in einer Nacht wiederholen sich dieselben, und erst das Morgengrauen macht dem Treiben ein Ende. Von den Torpedobooten ist nichts mehr zu sehen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 16. Mai d. J. — Nr. 113 dieser Zeitung — bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der Kaiserlichen Verordnung vom 6. Mai d. Js. der Tag der Neuwahlen für den deutschen Reichstag auf

Donnerstag den 15. Juni 1893

festgesetzt ist, und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr vormittags beginnt und um 6 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämmtliche hierorts wohnende wahlberechtigte Personen auf, sich an dem oben genannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines Stimmzettels von weißem Papier ausgeübt. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllokals ausgefüllt werden und muß bei der Abgabe dergestalt zusammengefaltet ein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. Mit der Unterschrift des Wählers oder mit irgend einem äußeren Zeichsen darf kein Stimmzettel versehen sein.

Nr. der Wahlbezirke	Bezeichnung der Wahlbezirke	Seelenzahl nach der letzten Volkszählung inkl. Militär	Namen der Wahlvorsteher	Namen der Stellvertreter der Wahlvorsteher.	Wahllokale
1	Brückenstraße, Jesuitenstraße, Baderstr. Kaserne II, Kaponiere V, städtischer Holzhof, Seglerstraße, Altstädtischer Markt Nr. 1 bis 30, Marienstraße, Schankhaus I, Bazarkämpe und Badeanstalten, Militärspeiseanstalt in der Bahnhofsvorstadt und Brückenkopf, Schiffer auf Kähnen, Hauptbahnhof.	3002	Stadtrath Kittler.	Stadtrath Richter.	Restaurant Herzberg, Seglerstraße 7.
2	Altstädtischer Markt Nr. 31 bis 37, Mauerstraße nördlich der Breitestraße, Breitestraße Nr. 21 bis 46, Schillerstr. Culmerstraße, Klosterstraße, Schuhmacherstraße, Familienhaus auf der Culmer-Esplanade, Blockhaus im Reduit III und Lünette III.	2750	Stadtrath Löschmann.	Stadtverordneter Borkowski.	Saal bei Nicolai in der Mauerstraße.
3	Bankstraße, Araberstraße, Coppernikusstraße, Thurmstraße, Heiligegeiststraße, Bäckerstraße, Grabenstraße, Windstraße, Defensionskaserne, Schiefer Thurm, Nonnenthor-Thurm, Altes Laboratorium, Dienstwohnung im Brombergerthor und Brombergerthor-Wache, Schankhaus II.	2750	Stadtverordneter E. R. Hirschberger.	Bezirksvorsteher Ernst Hirschberger.	Lokal im Hotel Arenz in der Araberstraße.
4	Jakobskaserne, Jakobsbaracke, Dekonomie-Gebäude, Familienhaus auf der Jakobs-Esplanade, sowie Zeughausbüchsenmacherwohnung, Stadtbahnhof, Eisenbahnbetriebsamt, Brückenpfeiler am rechten Weichselufer, Schankhaus III, Friedrichstraße, Karlstraße, Brauerstraße, Jakobsstraße, Neustädtischer Markt Nr. 1 bis 26, Hundestraße, Junkerstraße, Hospitalstraße, Katharinenstraße, Tuchmacherstraße, Gerechtestraße Nr. 1 bis 9.	3002	Stadtverordneter Gerbis.	Stadtverordneter Kolinski.	Restaurant Mielke Karlstraße 5.
5	Leibitscherthor-Kaserne, Fortifikations-Schreiberhaus, Gerstenstraße und Wilhelmstraße einschl. des Garnison-Lazareths, Strobandstraße, Elisabethstraße Nr. 1 bis 24, Bachestraße, Gerberstraße, Schloßstraße, Mauerstr. südlich der Breitestraße, Breitestraße Nr. 1 bis 20.	3000	Stadtrath Schwartz.	Stadtverordneter Hartmann.	Saal in der Knaben-Mittelschule.
6	Gerechtestraße Nr. 10 bis 35, Hohestraße, Paulinerstraße, Grützmühlenthor-Kaserne und -Wache, Grützmühlenstraße, Badeanstalt auf dem Grützmühlenteich, Mockerchaussee, Konduktstraße, Kirchhofstraße, Höppnerstraße, Philosophenweg, Culmerthor-Kaserne und -Wache, Culmerchaussee, Bergstraße, Querbezw. Grenzstraße, Kurzestraße.	3002	Stadtrath Behrensdorff.	Stadtrath Engelhardt.	Saal im poln. Museum Hohestraße.
7	Hafenhaus, Schiffsbauplatz, Fischerstr., Steilestraße, Parkstraße, Rother Weg, Mellinstraße Nr. 1 bis 30, Brombergerstraße Nr. 1 bis 110, Thalstraße, Gartenstraße Nr. 1 bis 64, Schulstr. Nr. 1 bis 17, Hofstraße, Ulanenstraße, Kinderheim, Waisenhaus, Ziegelei und Ziegeleigasthaus, Ziegeleikämpe, Wieseskämpe, Hilfsförsterhaus und Chausseehaus, Grünhof, Finkenthal, Winkenau, Fort IVa, Kasernenstraße.	2751	Stadtverordneter Kriwes.	Stadtverordneter Wegner.	Restaurant Tivoli.
8	Mellinstraße Nr. 31 bis 139, Schulstr. Nr. 18 bis 31 (einschließlich des Wilhelm-Augusta-Stifts), Pionierkaserne, Hilfslazareth, Waldstraße, Mittelstraße, Ulanenkaserne.	3012	Stadtrath Stachowitz.	Bezirksvorsteher Fietz.	Lokal bei Fietz, Mellinstraße 93.
9	Jakobsvorstadt, Fort I. und Chausseehaus.	1679	Stadtverordneter Kuntze.	Hauptlehrer Piątkowski.	Schlachthaus-Restauration.
	Militäranstalten außerhalb des Gemeindebezirks.	2070			
		27018 definitiv festgestellte Zählung.			

Thorn den 30. Mai 1893.

Der Magistrat.

Herrmann Seelig

Breite-Straße 33 **THORN** Breite-Straße 33

Mode - Bazar

Fernsprech-Anschluß Nr. 65

eröffnet mit dem heutigen Tage einen großen

Saison = Ausverkauf

und bietet sich der geehrten Damenwelt Gelegenheit, **Einkäufe zu noch nie dagewesenen Preisen** zu machen. Endstehende Artikel werden vom heutigen Tage wie folgt verkauft:

Kleiderstoffe.

Reinwoll. Loden neuste Melangen sonst 2,40 Mark jetzt **1,50** Mark per Meter.
Reinwoll. Changeants in zehn Farben sonst 2,00 Mk. jetzt **1,20** Mk. p. Mtr.
Reinwoll. Crepôs in sämmtl. Farben sonst 2,25 Mk. jetzt **1,50** Mk. per Meter.
Reinwoll. Fantasie-Stoffe in glatt-, broché- und Armur-Geweben 120 cm breit sonst 3,00, 4,00 bis 6,00 Mk. p. Meter, jetzt **2**,00 bis **3**,00 Mk. p. Meter.

Mousseline de laine.

Bedruckte Mousseline de laine beste Qualität in den neusten Fantasie-Mustern, Streifen, Punkten, Blumen und Chinégeschmack auf helleren, mittleren und dunkleren Grundfarben
sonst 1,50 Mk. bis 1,75 Mk.
jetzt **1**,00 Mk. und **1,10** Mk. per Meter.

Waschstoffe.

Elsasser Cretones und Madapolames in reizenden Dessins waschecht
sonst 70 bis 75 Pf. per Meter
jetzt **52½** Pf. per Meter.
Batiste in wundervoller Ausführung in kleineren und größeren Effekten
sonst 90 Pf. bis 1,00 Mk. per Meter
jetzt **60** bis **70** Pf. per Meter.

Seidene Stoffe.

Foulard Japon und Sanghai neuste Muster und beste Gewebe
sonst 4,00 Mk. und 4,50 per Meter
jetzt **1,80** Mk., **2**,00 Mk. und **2,50** Mk. per Meter.
Surah glacé mit kleinen neuen Dessins extra schwere Qualität
sonst 5,00 und 6,00 Mk. per Meter
jetzt **3**,00 und **4**,00 Mk. per Meter.
Surah glatt und Changeant in sämmtlichen modernen Tag- und Lichtfarben
sonst 4,50 Mk. per Meter
jetzt **2,90** Mk. per Meter.

Die beliebten **schwarzen Auguste Viktoria Seidenstoffe** in verschiedenen modernen Geweben unter schriftlicher Garantie für solides Tragen verkauft die Firma, trotz bedeutender Steigerung zu alten Preisen.

Alleinige Niederlage.

Abtheilung für Damenmäntel.

Einen Posten **Câpes** in verschiedenen Façons und sämmtlichen Farben sonst 6,00, 10,00 und 12,00 Mk. jetzt **3**,00, **4**,00 und **5**,00 Mk.
Einen Posten **eleganter Jaquets** in coul. und schwarz sonst 20,00 bis 30,00 Mk. jetzt **12**,00 bis **15**,00 Mk.
Elegante Spitzenpelerinen von **8**,00 Mk. an.
Staubmäntel in Wolle und Seide von **8**,00 Mk. an.
Regenmäntel mit kurzen und abnehmbaren Pelerinen in großer Auswahl sonst 18,00, 20,00 und 30,00 Mk. jetzt **10**,00, **12**,00 und **15**,00 Mk.

Abtheilung für Gardinen.

Englische Tüllgardinen abgepaßt und mit bestem Band eingefaßt, weiß und crême, gebogt, 1,25 Meter breit, 3,20 Meter lang, das Fenster **3,50**, **3,75**, **4,50** und **5**,00 Mark. — 1,35 Meter breit, 3,65 Meter lang, das Fenster **4,50**, **5,25** und **6**,00 Mark.
1,50 Meter breit, 3,65 und 4,00 Meter lang, das Fenster **7,50**, **9**,00, **12**,00 und **20**,00 Mark.
Spachtelgardinen und Stores in überraschend reichhaltiger Ausführung das Fenster **18**,00, **20**,00 und **50**,00 Mark,
der **Stores** **10**,00, **15**,00, **18**,00 bis **30**,00 Mark.

Die Firma erlaubt sich die geehrte Damenwelt auf das Atelier für

Anfertigung eleganter Kostüme

unter bewährter Leitung aufmerksam zu machen.

Trauer = Kostüme

werden auf Wunsch innerhalb acht Stunden angefertigt.

Modebilder und Proben nach Auswärts unter genauer Angabe der gewünschten Muster und Genres, franko.

Portofreie Zusendung fester Aufträge von 20 Mk. aufwärts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.